

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.  
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägl.) — „Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
15 Pf. Wohnungsgehalte und Angebote, Stellungsgehalte und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaahr in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max G. Start in Elbing.

Nr. 294.

Elbing, Mittwoch

16. Dezember 1891.

43. Jahrg.

## §§ Wirtschaftswissenschaften und andere Politik.

Die neuen Handelsverträge, von denen jetzt so viel in der ganzen civilisirten Welt gesprochen wird, verrathen eigentlich nichts vom Freihandelsgeist, kaum etwas von einem „neuen Kurse“. Ein Kornzoll von 3,50 Mark ist immer noch eine schwere Belastung des bezüglichen Brodes, und Herr von Caprivi kann sich mit Fug und Recht auf Grund der Handelsverträge und trotz der Opposition des Grafen Kanitz, des Fürsten Bismarck und Anderer mehr als einen besorgten Freund der Landwirtschaft hinstellen. Von den Industriezöllen wird in Summa nur eine halbe Million nachgelassen, also die Industriellen noch weniger können ernstlich die neuen Handelsverträge als Früchte des Freihandels erklären. Trotzdem strömt aus Allem, was namentlich Herr v. Caprivi zur Vertheidigung der Handelsverträge sagt, der volle Odem einer neuen Aera entgegen.

Um nur einen Gegensatz zwischen der Handelspolitik unter Herrn v. Caprivi und derjenigen des Fürsten Bismarck hervorzuheben, sei daran erinnert, daß Fürst Bismarck stets die Ansicht vertreten hat, zwischen politisch befreundeten Staaten brauche keine wirtschaftliche Freundschaft zu bestehen. Wenn wir nicht irren, ging Fürst Bismarck sogar so weit, zu behaupten, daß Staaten, die auf befreundetem commerciellem Fuße zu einander stehen, eher der Gefahr ausgesetzt sind, in politische Differenzen zu gerathen. Ganz anderer Ansicht ist Herr v. Caprivi. Er bezeichnet dieselbe in der denkwürdigen Rede, die er am Donnerstag im Reichstage gehalten hat, wie folgt:

„Denken Sie sich, wir hätten mit den Vereinigten Staaten von Amerika im vorigen Jahre ein politisches Bündniß gehabt, was uns zu einer kriegerischen Leistung für Amerika um die Zeit genöthigt haben würde, wo die Aufregung über die Prohibitivgesetze, die Amerika gab, bei uns am höchsten war. Glaubte irgend Jemand, daß damals in unserer Bevölkerung der Grad von Hingabe gewesen sein würde, der nöthig gewesen wäre, um unsere Armeen gern unter die Waffen zu bringen! Ich bezweifle das. Ich glaube, daß eine Stimmung, wie sie damals da war, für die Regierungen der Anlaß gewesen sein würde, nach Mitteln zu suchen, um einem solchen Kriege aus dem Wege zu gehen.“

Was Herr v. Caprivi da gesagt hat, leuchtet dem einfachsten Menschenverstande ein; zum Ueberflus wollen wir noch darauf hinweisen, daß in

diesen Tagen erst der Beschluß des französischen Senates, einen höheren Zoll auf spanische Weine zu legen, in Spanien eine nahezu kriegerische Stimmung hervorgerufen hat. Die Kaufleute brachen ihre Beziehungen zu französischen Firmen ab; Damen sogar verschworen sich gegen den Bezug französischer Toiletten und sonstiger Bedürfnisse aus Frankreich, ja hohen Herrschaften wurde nahe gelegt, daß ihr Aufenthalt in Paris einem Verrathe an Spanien gleich käme. Das sieht nicht danach aus wie eine durch wirtschaftliche Differenzen erzeugte politische Freundschaft; im Gegentheil beweist dieser neueste Vorgang in Spanien, daß Herr v. Caprivi und nicht Fürst Bismarck Recht hat. Falls jetzt ein Krieg ausbräche, so wäre Spanien leicht zu einem Feldzuge gegen Frankreich zu gewinnen.

Unleugbar ist ein großer Theil der politischen Mißstimmung zwischen Deutschland und Rußland zurückzuführen auf die schroffen handelspolitischen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern. Jeder Kenner der Geschichte weiß auch, daß bis ins graue Alterthum zurück die meisten Kriege ihren wahren Grund, wenn auch nicht immer die letzte äußere Veranlassung in Handelsfragen hatten. Es gehörten das ganze Ansehen, welches Fürst Bismarck genoß, und die außerordentliche Vereinstwilligkeit seiner zahlreichen Freunde, auf die Worte des Meisters zu schwören, dazu, dem oben erwähnten Bismarck'schen Paradoxon Glauben und Eingang zu verschaffen. Gewiß werden auch die Handelsverträge an sich den ewigen Frieden nicht herbeiführen. Aber sie sind ein nicht unwesentliches, friedensförderndes Moment. Sie werden es in dem Maße mehr sein, als die Handelsverträge, wie in Aussicht steht, auf weitere Länder ausgedehnt werden. Als Ziel steht den vertragschließenden Mächten ein europäischer Zollbund vor Augen, welcher den wirtschaftlichen Kampf gegen das übermächtige Rußland im Osten und das übermäßige Amerika im Westen aufzunehmen stark genug ist. Um stark genug zu einem solchen Kampfe zu sein, ist vor allem erforderlich, daß die wirtschaftlich geeinten Mächte nicht aus politischen Gründen sich zerstreuen nach den Worten des Reichskanzlers v. Caprivi: „Es ist nicht unmöglich, daß die Zeit kommen wird, wo die europäischen Staaten einsehen werden, daß sie klügeres zu thun haben, als sich gegenseitig das Blut auszusaugen, weil sie im wirtschaftlichen Kampfe um das Dasein genöthigt sein werden, alle ihre Kräfte einzusetzen.“

## Deutscher Reichstag.

140. Sitzung vom 14. Dezember.

Zweite Berathung der Handelsverträge und zwar zunächst des Vertrages mit Oesterreich-Ungarn.

Art. 1 spricht den Ausschluß von Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchgangsverboten aus.

Abg. v. Passow (cons.) kommt nochmals auf die Handelsverträge im Allgemeinen zu sprechen. Er ist ganz der Ansicht des Grafen Kanitz, nur sei er mit der von dem Grafen Kanitz vorgeschlagenen Suspension der Getreidezölle nicht einverstanden. Den Verträgen kann er auch aus finanziellen Gründen nicht beistimmen, da ein Ausfall an Einnahmen nicht herbeigeführt werde. Ferner wird durch die Verträge das politische Band eher gelockert als befestigt.

Art. 1 wird mit großer Mehrheit angenommen, ebenso Art. 2 ohne Diskussion.

Art. 3 setzt fest, zu welchen Zollfällen bestimmte Waaren in die beiderseitigen Gebiete eingeführt werden dürfen.

Abg. Leuschner = Sachsen (Reichsp.): Die gegenwärtige Tendenz ist nicht durch die Lebensmittelzölle, sondern durch die Börse verursacht worden. Die Landwirtschaft muß man deshalb durch Einführung der Doppelwährung unterstützen. Durch die Verträge wird nicht der Export, sondern der Import vermehrt werden, wovon die Industrie fast gar keinen Vortheil hat. Die Erhöhung der Löhne belastet unsere Industrie mehr, als die anderer Staaten. Er stimmt jedoch für die Verträge als eine Basis für eine zukünftige Handelspolitik.

Staatssek. Dr. v. Büttcher: Der Rückgang des Exports nach Oesterreich ist für die Eisenindustrie hauptsächlich durch die erhöhten österreichischen Zölle veranlaßt worden. Der Export wird jedoch durch die Herabsetzung der österreichischen Zölle bis zu 25 pCt. wieder vermehrt werden. Dieser mußten auf beiden Seiten gebracht werden und es ist das, wie die Frankfurter Handelskammer es selbst anerkennt, gerät, die Stellen zu treffen, wo die Opfer am besten ertragen werden können. — Die Wiedereinfuhr des amerikanischen Fleisches ist durchaus keine Schädigung der sanitären Verhältnisse, da noch kein trichinöses Fleisch von Amerika eingeführt worden ist. Der Ausschluß von Eisenbahnrückverkehr ist durch den internationalen Eisenbahnrückverkehr verboten. Die Verschiedenheit der Zollherabsetzung für Gerste und Hafer hat darin seinen Grund, daß der Haferzoll bis jetzt bedeutend höher gewesen ist, als der Gerstzoll. Die Herabsetzung des Eierzolles ist eine Forderung Italiens. Deutschland bedarf einer beträchtlichen Einfuhr von Eiern. Aehnlich liegt es bei den Weitzedern.

Abg. v. Schlagschlag (Ctr.) will eine Herabsetzung des Haferzolles nicht dulden. Der Reichskanzler, der die Industrie als Amme und die Landwirtschaft als Nähmutter bezeichnet hat, gibt erlicher sein Herz,

letzterer nur die Worte (Heiterkeit). Die Entwerthung des Geldes ist schuld an der Theuerung. In meiner Heimath giebt es für 10 Pfennig 3 Semmeln, die so groß sind, daß ich nicht einmal eine halbe auf einem Stabe aufessen kann (Große Heiterkeit) Ich hätte gern eine solche Semmel auf den Tisch des Hauses gelegt, konnte sie aber bei der Kürze der Zeit nicht beschaffen. (Lachen links). Die ganzen Verträge sind nur eine Concession an Oesterreich, weil sie das Brot dadurch billiger zu machen hoffen. Die Mindereinnahmen des Reiches, die durch die Verträge entfallen, fallen wieder dem Landmann zur Last. Gerade die Baluta-Differenzen machen die Zölle nothwendig; die Zölle könnten fallen, wenn wir eine Doppelversicherung hätten. Für den Großgrundbesitzer liegt in den Zöllen durchaus kein Schaden. Herr Singer sieht nur einen Wald von aristokratischen Bäumen, sehe er näher hin, so würde er dort auch manche exotische Gewächse sehen (Große Heiterkeit) Man hat den Rückgang der Schweinezucht als eine Folge des Futtermangels betrachtet. Es herrschen hier schreckliche Zustände. Ein Bauer konnte seine 10 Spanferkel nicht los werden, deshalb daß er sie selbst auf. Das kostet doch Selbstüberwindung (Heiterkeit). Ein anderer legt seine Ferkel in den Korb des Nachbarn, mit dem er in Feindschaft lebte (Heiterkeit). Durch die Verträge ist ein Aufschwung der Industrie und dadurch eine Abnahme der Landbevölkerung zu befürchten. Die entsetzende Ueberproduktion wird dann einen großen Krach herbeiführen.

Abg. Prinz Schönaich = Carolath (wildlib.) stimmt der Vorlage freudigen Herzens bei. Der Hauptwerth der Verträge liegt in der Verbilligung der Nahrungsmittel. Die Verträge bilden einen erfreulichen Wendepunkt in der Wirtschaftspolitik. Das Fortbestehen hoher Zölle ist nur geeignet, die Kluft zwischen Groß- und Kleingrundbesitzer zu erweitern. (Zwischen richtig! links). Die hohen Lebensmittelzölle haben Erbitterung unter dem Volke hervorgerufen. Alles, was geschieht, um das soziale Elend zu mildern und die Unzufriedenheit zu vermindern, wird er jederzeit annehmen; deshalb stimmt er auch für die Verträge. (Beifall links).

Abg. v. Klementz (cons.): Ein Interessengegenatz zwischen Groß- und Kleingrundbesitzer besteht nicht; das beweist das Ergehen der Bauern meines Wahlkreises an mich, dem pommerischen Großgrundbesitzer, gegen die Verträge zu stimmen. Der Gedanke eines mitteleuropäischen Zollbundes an sich ist gut; jedoch wird dieser durch die Meistbegünstigungsklauseln immer mehr erweitert, wodurch aber die Landwirtschaft am meisten geschädigt wird.

Staatssekretär Hr. v. Marschall: Die Regierung ist durch die Verträge von dem Boden der Schutzpolitik nicht abgegangen. Der Export ist ein Stütz nationaler Arbeit. Die Anhänger der hohen Zölle machen sich einer Schwenkung in der Politik schuldig, da sie den obwaltenden Verhältnissen nicht

## Fenileton.

### Für angehende Dichter.

Von Dr. Fr. Adler.

Daß es keinen Begasus giebt, das wissen Sie schon, und daß das mit der Muse und der Leiter auch nur ein frommer Betrug ist, den man den alten Heidenvölkern noch einreden konnte, ist heutzutage jedem Kinde bekannt. Aber es geht noch weiter. Wenn die alten Mährchen nicht mehr verfangen, so geben die Dichter vor, sie hätten irgend eine Eingebung, welche ihnen ihre Verse macht. Jetzt, da ziemlich allgemein gedichtet wird, ist man auch hinter dieses Räthsel gekommen. Man weiß sehr wohl, daß ein Dichter mehrere Tage gebraucht hat, um so ein kleines Gedicht zusammenzubringen, und daß es ihn namentlich viel Schweiß gekostet hat, die Reime zu finden. Nachträglich, wenn die Geschichte besammelt ist, ist es ja leicht, irgend welchen Genies vorzuschützen. Es erinnert das an die bekannte Art der Leute, welche eine schwere Prüfung mit Ach und Krach hinter sich gebracht haben und dann mit einem Mal erzählen, daß sie sich dazu kaum einige Tage vorbereitet haben. Glücklicherweise verrathen sich die Dichter deutlich genug selbst. Von Heinrich Heine sind ja in allen Zeitschriften Abdrücke von Manuscripten gebracht worden und da konnte man wahrnehmen, wie oft der Herr seine Zeilen durchgefrischet hat, bevor er sich entschließen durfte, seine Sachen zu veröffentlichen. Und wer hat nicht schon gelesen, daß die Gedichte von Heine leicht und frei fließen?

Man brauchte nur selbst ein Gedicht gemacht zu haben, um zu wissen, wie sich die Reime wehren und gerade dort, wo man den allerhöchsten Gedanken fertig im Kopfe hat, absolut nicht kommen wollen. Es gehört sehr viel Geduld dazu. Nachträglich wunderte sich Jeder, wie er die Ausdauer gefunden hat, das Reimwort durch alle Konsonanten hindurch passiren zu lassen, um zu sehen, ob nicht doch das Richtige darunter zu finden wäre. Man kann doch nicht fortwährend die Reime Brust Luft, Herz Schmerz anwenden, sie sind auch gar zu sehr in Verzug. Und da muß sich so ein armer Dichter seine ganze Grammatik und gar oft sein Wörterbuch zu Hilfe nehmen, um sich zu ver-

gewissern, ob er nicht doch einen brauchbaren Reim ausgelassen hat und seufzend zählt er: „ich bebe, ich gebe, ich hebe, ich klebe, ich lebe, die Rebe, ich schwebde, das Spinnwebde, ich strebe, ich webe,“ um sich am Ende seufzend einem anderen Reimworte zuzuwenden. Paul Heyse ist gewiß ein großer Sprachmeister und nach seinem eigenen Geständniß hindert ihn ein Reim, seine großartigsten Gedanken auszusprechen und er macht einen sehr schwachen Witz, um diese Verlegenheit zu verbergen.

Und wie kindisch freut sich Goethe, der es doch in diesen Dingen am weitesten gebracht hat (vgl. Tage- und Jahreshäfte 1818), daß er einmal ein Gedicht ohne alle Mühe gemacht hat. Es ist aber auch danach, und ich bin überzeugt, daß er bei geübterer Ueberlegung bessere Reime gefunden hätte, als er in dem Gedichte „Um Mitternacht“ angebracht hat:

Um Mitternacht ging ich, nicht eben gerne,  
Klein, kleiner Knabe jenen Kirchhof hin  
Zu Vaters Haus, des Pfarrens; Stern an Sterne,  
Sie leuchteten doch alle gar zu schön  
Um Mitternacht.

„Gerne“ und „Sterne“ ist ein sehr billiger Reim, aber er geht noch an, aber „hin“ und „schön“ zu reimen, das kommt doch nur davon, wenn man einmal genial sein will und ein Gedicht nur so hinschreibt.

Aber diese Noth soll selbst bei den geringeren Giftern aufhören. Und Willy Steputat heißt der Erlöser. Ich sollte es nicht gleich ausplaudern; denn seiner Concurrenz um einige Tage voraus zu sein, heißt immer was und kann den Glücklichen über den Wettbewerb für alle folgende Zeit hinausheben. Aber ich hätte kein Herz, wenn ich die Andern sich weiter plagen ließe und die heilende Quelle verschweige! Daß der Ruhm von lange gepriesenen Dichtergöttern darunter leiden kann und einige Kollegen über den Ruin des Poetenansehens jammern werden — Gott helfe mir, ich kann nicht anders!

Also in der Reclam'schen Universalbibliothek ist es zu haben und 40 Pfennige kostet es, das **d e u t s c h e R e i m l e x i k o n !** Jede Dichtertiefe muß in Tiefsten freudig erbeben, alle die Reime, die so schwer zusammenzuquälen sind, in einer Reihe alphabetisch aufgezählt zu sehen und sie bequem ablesen zu können!

Die schwersten Reime, die sich nur hervorragende Kenner in den geweihtesten Stunden zuzuführen wagten, stehen zur allgemeinen Verwendung offen, weiche und starke, schelmische und wehmüthige, witzige und charaktervolle, jeder Stimmung und jeder Gelegenheit angemessen. Hätte Goethe „schön“ auf „hin“ gereimt, wenn er in das kleine Büchlein gesehen und drin sofort zwölf vollwerthige Reime gefunden hätte?

Man müßte gar kein Gefühl haben, wenn da die dichterischen Gedanken nicht zu Dukenden empor-schließen!  
Nehmen wir an, „Sie“ heißt Karoline und das Vericon bietet 27 Reime, 27! Braucht es zu einem Sonett noch viel Mühe, wenn Einem Wörter entgegenlachen, wie: Blondine, Gardine, Cousine, Mandoline, nein, das Gedicht ist fertig! Und heißt sie gar Babette, so stehen 68 Reime zur Verfügung, und darunter eine Anzahl der liebenswürdigsten, die un-widerstehlich sind.

Aber Steputat hat noch mehr geleistet und es soll nicht verheimlicht werden. Wenn man genau zusieht, braucht man in zahlreichen Fällen überhaupt gar nichts zu thun, als die Reime nach der Reihe, in derselben Ordnung abzulesen und man erhält ebenso treffende als charaktervolle Gedichte, denen jeder Un-befangene den Werth nicht bestreiten wird. Und das ist das Hauptverdienst des kostbaren Werkes! Der Leser mag sich überzeugen, daß ich nichts hinzufüge, als den bescheidenen Titel, weil ein Gedicht den Titel haben muß.

Und so eröffne ich die Blumenlese. Wie nettlich und einschmeichelnd klingt z. B. auf Seite 36, „Der alte Schwerenöthner.“ Ein Gläschen — ein Käschchen — ein Mäschchen — ein Plätzchen — ein Säckchen — ein Schätzchen — ein Späckchen, — ein Schmäschchen!“ Cautell und Anakeon machen's nicht besser. Aber besonders reichhaltig ist das Buch an modernen Gedichten, was ganz in der Ordnung ist. Die kräftigen Zeichnungen nach dem Leben überraschen durch ihre Frische. So die Schilderung einer „Aktiengesellschaft“ auf Seite 137: „Ich blende die Dividende; das Ende — horrende!“ Oder die Biographie eines Radikalen, der die bekannte Wandlung durchmacht: „Aufgellärt — bewährt — erklärt — verfährt — wohlgenährt!“ Welche satyrische Schärfe! Aber auch die Leute, die breit um die Günst des Volkes werden, mit Phrasen und

hohlem Pathos werden auf Seite 14 lästlich verspottet. Kann der Appell an die kleinen Landwirthe besser parodirt werden: „Der Acker — das Geadger — der Reuteplader — der Rader — wacker!“ Doch der Dichter in der Besessensfase kann auch noch schärfer werden. Kann eine der bekannten tumultuösen Versammlungen besser gezeichnet werden, als es auf Seite 87 geschieht: „Die Beschwörung — die Szung — die Herkrangung — die Zerplangung!“ Scharf, aber gerecht. Und nun verlassen wir das Gebiet des öffentlichen Lebens und suchen intimere Dichtungen und Genrebilder auf. Wie poetisch wird die Fensterrpromenade auf Seite 242 behandelt: „Ich hüßte die Hüße, ich grüßte eine Süße!“ Gibt es in der ganzen Weltliteratur ein kürzeres, kunstvoller gereimtes und sinnigeres Liebesgedicht? Oder wie treffend wird die Thätigkeit des Kaffeekränzchens zusammengefaßt (Seite 99): „Hedeln, säkeln, läckeln!“ O, der Voshafte! Der fahrende Künstler wird auf Seite 224 charakterisiert: „Ich löse, der Virtuose, atemlose!“ Der Turner erfährt nach seiner Tracht, den Geräthen und Bewegungen eine musterhafte Zusammenfassung auf Seite 66: „Der Mantel — die Hantel — die Tarantel!“ Der in Mode gekommene Athlet wird auf Seite 234 ge-bührend gelehrt: „Der Dummler, die Hüße — ich verblüße!“ Eine Novelle, in realistischer Manier gehalten, noch etwas unklar in den Motiven, aber doch voll Anschauung giebt Seite 201; sie spielt offenbar in den Nebenräumen eines Theaters: „Ich erprobe die Garderobe, ich gelobe — der Grobe!“ Ich löbe, ich probe die Robe — ich tobe — ich verlobe (mich).“ Die bekannte Affaire auf dem Wiener Rennplatz wird unnachahmlich gekennzeichneter: „Der Dummler — der Besümmler — der Hoffstümmel!“ Eine Ballade von imponirender Kraft lesen wir auf Seite 161: „Er bläut, er bräut, er kreut — er gebeut, der Pharmazent!“ Genug, genug! Denn schon trifft mich das scheltende Wort auf Seite 162: „Er flext, der Text, er wächst!“ Und ich fürchte, er ist gar zu sehr gemachsen.

Nach dieser Anleitung wird nun ein fleißiger Leser sich selbst weiter helfen. Und wenn ihm ein Dichter entgentreibt und die Menge ihm unvernünftig zujubelt, dann wird der Leser wissen, was er davon zu halten hat. Er hat eben ein gutes Reimlexikon.



Rechnung tragen. Um Oesterreich gegenüber den Export für unsere Industrie zu sichern, mußten wir einzelne Interessengruppen verlesen. Die Verträge werden die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens stärken. Bei einer Abstimmung ist deshalb weniger auf die einzelnen Zollpositionen als auf das große Ganze zu sehen.

Abg. Frhr. v. P e t t e n (Ct.): Durch die Verträge wird nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die Industrie geschädigt, da Deutschland mit österreichischen Industrieerzeugnissen überschwemmt werden wird. Er stimmt jedoch aus politischen Gründen für die Verträge, hofft aber, daß man der Landwirtschaft möglichst Aquivalente bieten wird.

Abg. W i s s e r (widblib.) spricht zunächst der Regierung den Dank für das aus, was sie mit den Verträgen für die Landwirtschaft gethan hat. Der Bauer ist mit der Herabsetzung der Zölle ganz zufrieden. Wir Bauern werden den Grafen Kanitz gern unterstützen bei einer Erschütterung des Industriezollsystems. Die Bauern werden die Regierung auf diesem Wege mit Mannesmuth und Vaterlandsliebe unterstützen.

Abg. L u z (cons.) hat eine Petition von 12,000 Bauern an das Haus überreicht, welche um Beibehaltung des bisherigen Zollfußes bitten. Der Niedergang des Getreidepreises ist gleichbedeutend mit dem Ruin der Landwirtschaft; auszukommen ist er nur durch eine successive Erhöhung der Zölle. Was die politische Seite anbelangt, so haben wir, wie Wolke einst gesagt hat, unsere Stärke bei uns selbst zu suchen. Er stimmt deshalb gegen die Verträge.

Staatssecretär Frhr. v. M a k a h n: Die Mühlenindustrie wird durch die Verträge, wie Vorredner behauptet, nicht geschädigt. Die Ausfuhr der Mühlenfabrikate beträgt etwa das 10fache der Einfuhr. Der Ausfall wird sich alles in allem auf 17 bis 18 Millionen Mark belaufen, dafür wird bei vielen Artikeln eine erhöhte Einfuhr stattfinden.

Abg. M ö l l e r (n.-l.): Politische Gründe stehen bei der Beurtheilung der Verträge im Vordergrund. Diese machen die Verträge berechtigt. Man ist bei den Zollherabsetzungen zu mechanisch vorgegangen und hat Oesterreich, namentlich bei den Eisenzöllen, große Zugeständnisse gemacht. Es wäre wünschenswert gewesen, daß vor Festsetzung der Verträge erst die Handelskammern gehört würden; man möge dieses doch nicht bei den zukünftigen Verträgen veräumen.

Staatssecretär Dr. v. B o e t t i c h e r: In einem Gutachten des deutschen Handelsrates und in den Akten verschiedener Behörden bejaßen wir zur Festsetzung der Verträge Material genug; außerdem sind noch Spezialfragen veranfaßt worden. Die Zollermäßigung der Mühlenfabrikate ist entsprechend der der Getreidezölle gemacht worden. Der Zoll für Gerberlethe ist aufgehoben worden, um der deutschen Lederindustrie ein Aequivalent für die Herabsetzung der Lederzölle zu bieten, nicht um Oesterreich-Ungarn entgegen zu kommen.

Abg. M e n z e r (cons.) sieht als Kaufmann den Verträgen, die Stabilität in die Verhältnisse bringen, freundlich gegenüber, ist jedoch mit dem Wege, auf dem diese Verträge zu Stande gekommen sind, nicht einverstanden. Es ist bedauerlich, daß die Tarife nicht Position für Position durchberathen werden können, sondern daß sie im Ganzen angenommen werden sollen. Jedenfalls müssen, was den Weinbau anbelangt, geeignete Controlvorschriften erlassen werden.

Unterstaatssecretär v. S c h r a u t erklärt, daß eine Commission mit der Berathung der einzuführenden Controlle beauftragt ist.

Nächste Sitzung: Dienstag. Tagesordnung: Weiterberathung.

## Politische Tagesübersicht.

### Inland.

Berlin, 14. Dezember.

Der Compagniechef der ostafrikanischen Schutztruppe, K a m a y, ist vom Kaiser in Audienz empfangen worden.

Für den Fürsten Bismarck und die Vertretung seines Standpunkts soll in Berlin eine große Z e i t u n g begründet bezw. gekauft werden.

Weimar, 13. Dez. Im Zusammenhang mit der Neubesetzung des Postens des Chefs des Kultus-Departements hat nach der „Z. C.“ die Organisation des Staatsministeriums eine Aenderung erfahren. Die Angelegenheiten des Großherzoglichen Hauses werden, mit Ausschluß der das Hoftheater und die Hofkapelle, sowie die übrigen Anstalten für Kunst und Wissenschaft betreffenden Geschäfte, von dem Kultus-Departement getrennt und dem Departement des Aeußeren und Innern zugewiesen, mit welchem auch die Geschäfte der Fußhübenverwaltung verbunden bleiben. Diese Neuordnung tritt am 15. Dezember in Kraft. Die Uebernahme der Geschäfte des Kultus-Departements durch dessen neu ernannten Chef, Geheimen Staatsrath Dr. von Bogberg erfolgt vor Jahresschluß.

### Ausland.

Frankreich. Paris, 14. Dez. In der Zollcommission der Deputirtenkammer sprachen heute Vormittag die Minister Ribot und Jules Roche über einen Gesetzentwurf, durch welchen der Regierung die Ermächtigung erteilt wird, die geländigten Handelsverträge oder Conventionen vom 1. Februar 1892 ab zu verlängern. Ribot erklärte, man würde den betreffenden Ländern den Zoll nach dem Minimaltarif gewähren, jedoch würde dieser Tarif abgeändert werden können; er halte es für unmöglich, von den anderen Ländern zu erreichen, daß sie ihre eigenen Tarife aufrecht erhalten. Hierauf legte der Minister die jüngsten Uebereinkommen Deutschlands mit den verschiedenen Mächten vor.

Schweiz. Bern, 14. Dez. Die Neuwahl eines Bundesratsmitgliedes und die Wahl eines Bundespräsidenten findet am 17. Dezember statt.

Italien. Rom, 14. Dez. In dem heutigen geheimen Consistorium hielt der Papst eine Allocution über die Vorfälle anlässlich der letzten Pilgerfahrten und die sich daran knüpfenden Debatten. Hierauf wurden Msgr. Russo Scilla und Msgr. Sepiaci zu Kardinalen ernannt und 15 Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt.

## Hof und Gesellschaft.

Bredow, 14. Dez. Der Kaiser ist um 12 Uhr Mittags auf der festlich geschmückten Werft des „Vulcan“ eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Prinz Heinrich, die Vize-Admirale von der Goltz und Hollmann, sowie Kontre-Admiral Freiherr von Gollen. Der Kaiser vollzog den Taufakt für das neu erbaute Panzerschiff, welches glücklich vom Stapel lief. Nach Beendigung des Taufaktes besichtigte der Kaiser die Werftstätten des „Vulcan“ sowie das Panzerschiff „Brandenburg“. Um 1 Uhr erfolgte die

Rückfahrt nach Stettin. Der Kaiser wird dort die Parade über das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Bannregiment) Nr. 2 abnehmen und darauf im Offiziers-Kasino des Regiments frühstücken.

Schwerin, 14. Dez. Nach der Theatervorstellung, welcher der Kaiser mit der Großherzogin Alexandrine in der Loge bis zum Schluß beigewohnt hatte, fand im Schlosse ein Souper im engsten Familienkreise statt. Der Kaiser übernachtete im Salonnagen und setzte heute gegen 7 Uhr früh mittels Extrazuges die Reise nach Stettin fort.

Dresden, 14. Dez. Der Prinz Georg hat Vormittags auf einem Spazierritte im Großen Garten in Folge eines Sturzes des Pferdes das linke Schenkelbein gebrochen.

Der König und die Königin von Württemberg werden im nächsten Monat zum Geburtsstage des Kaisers in Berlin eintreffen.

Der Reichskanzler v. Caprivi hat am Sonnabend bei der Kaiserin Friedrich dinirt.

Wien, 14. Dez. Erzherzog Sigismund ist nicht unbedenklich an der Influenza mit partieller Lungenentzündung erkrankt. (Erzherzog Sigismund ist ein Bruder des kürzlich verstorbenen Erzherzogs Heinrich. D. Red.)

Dissabon, 13. Dez. Prinz Albrecht von Preußen, welcher zur Theilnahme an der Beisehungsfest Kaiser Dom Pedro's hier eingetroffen ist, legte im Namen des Kaisers Wilhelm einen Kranz am Sarge nieder.

## Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 15. Dez. Einen Ball, zu welchem etwa 400 Einladungen ergangen sind, hat heute Abend der Divisionskommandeur, Generalleutnant Herr v. Heiser im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses veranstaltet. — Verlegt ist der Amtsrichter v. Starzewski in Schloppe als Landrichter an das Landgericht in Ostrowo.

Dirschau, 14. Dez. Der Zimmermann B. und der Schmiedegelle D. — beide sparame Leute, — welche bei dem hiesigen neuen Brückenbau gearbeitet hatten, waren während 6 Monate bei einer Frau Z. auf der Neustadt in Logis und hatten der Frau ihre Spargroschen zur Verwahrung gegeben; ersterer 160, letzterer 80 Mk. Da beide nun nach Jordan übersiedeln wollten, verlangten sie, wie die „D. Ztg.“ meldet, gestern ihr erpartes Geld von Frau Z. zurück. Zum größten Erstaunen erklärte dieselbe jedoch, das Geld „vermischungsartig“ zu haben. Trotzdem die Polizei einschritt, konnten die Geschädigten von der Frau keinen Pfennig herausbekommen und sind so um ihr sauer erworbene Geld gekommen. — Ein hiesiger Einwohner hatte, nach der „N. D. Ztg.“, vor ungefähr drei Jahren einen Brief an seinen Freund abgeschickt, mit dem er längere Zeit in einer Stadt auf den Philippinen-Inseln gewohnt hatte. Bei Anfuhr des Briefes war der Freund jedoch bereits abgereist. Der Brief wurde nun nach dem nutzlosen Aufenthaltsorte von einer Stadt zur anderen nachgeschickt, bis derselbe vor einigen Tagen mit einer Menge von Stempeln der verschiedenen Post-Ämter versehen als unbestellbar zurückkam. Ein schöner Beweis, mit welcher Sorgfalt die Post selbst mit den einfachsten Sendungen verfährt.

Marienburg, 14. Dez. Zu den Hochbauten der Bahn Marienburg — Maldeuten erfolgte am Sonnabend hierorts die Vergebung von 4 Bauloosen. Herr Maurermeister Kaiser = Sandhof erhielt den Zuschlag für die Bauloose 1—3 und zwar Haltestelle Schroop für 17,141,68 Mark, Haltestelle Troop für 21,141,68 Mark und Gr. Wapitz für 21,214,24 Mk. Das Bauloose 4, Bahnhof Christburg, wurde den Herren Schmalfeld und Reich-Elbing für 62,068,26 Mark zugesprochen. — In Heubude bei Marienburg sind vor Kurzem zahlreiche Wäschegegenstände aus dem Hospital der Frau Epp entwendet worden. Das gestohlene Gut repräsentirt einen sehr beträchtlichen Werth. Die Recherchen nach den Dieben, welche sich den Zutritt durch Einsteigen mittelst Leiter zu verschaffen gewußt haben, sind erstigt im Gange. (N.-Ztg.)

Krojante, 14. Dez. Am vergangenen Freitag herrschte hier ein orkanartiger Sturm, der überall, namentlich aber in den Gärten und der Forst, Spuren großer Verwüstung zurückgelassen hat. — Die diesjährigen Weihnachtsmärkte finden in Krojante am 17., in Kobenz den 18. und in Wisfied den 22. Dezember statt.

Liebemühl, 13. Dez. Die Influenza ist auch in unserer Stadt eingekehrt. Seit acht bis zehn Tagen sind nicht allein Kinder daran erkrankt, sondern auch große Leute. Mehrere Todesfälle an dieser Krankheit sind bereits zu verzeichnen. In der nahe Ortchaft Lieberwalde herrscht die Krankheit auch sehr stark, ebenso in Vognaschewen und Groß Althenagen.

Braunsberg, 15. Am Sonnabend Nachmittag war der Alderbürger August Bawo von Ködlin damit beschäftigt in der Nähe der Kreuzkirche Langhölzer, die jetzt täglich aus dem Sonnenhüter-Walde von hiesigen Fuhrwerkbesitzern für die Firma Wieler-Elbing angefahren werden, abzuladen. Sein Sohn war damit beschäftigt ihn bei dieser anstrengenden Arbeit zu unterstützen, als plötzlich ein großer Baumstamm von dem Holzstapel sich löste und den jungen Mann so unglücklich traf daß ihm das rechte Bein zerschmettert wurde.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

16. Dez.: Nebel, meist trübe, ziemlich kalt, lebhaft windig, Niederschläge.

17. Dez.: Veränderlich wolkig, Niederschläge, kälter, lebhaft windig, Sturmwarnung.

18. Dez.: Bedeckt, Niederschläge, wärmer, lebhaft windig, vielfach Nebel.

(Für diese Anbrift geeignete Artikel und Notizen sind uns freis willkommen.)

Elbing, 15. Dezember.

[Fürbitte.] Für die Prinzessin F r i e d r i c h Leopold finden in den Kirchen vom nächsten Sonntag ab Fürbitten für eine glückliche Entbindung statt.

[Gzellenz v. Gofler in Elbing.] Zu unserm gestrigen Berichte haben wir noch hinzuzufügen, daß am Sonntag Herr v. Gofler seine Karte auch beim Herrn Stadtverordneten-Vorsitzer Dr. Jacobi abgab, und daß bei der Besichtigung des neuen Rathhauses Herr Baumeister Landsküt zugegen war. Von der Neuseid'schen Fabrik fuhr gestern (Montag) Herr v. Gofler um 3 Uhr in die Orgelbauwerkstätte von Terlecki. Der Oberpräsident bemerkte, Herr Terlecki sei ihm von den beiden Orgeln der St. Petri- und St. Marienkirche in Danzig wohl

bekannt, und bekundete für die Fabrikationsmethoden, die an einem für complet aufgestellten Orgelwerke und an Zeichnungen demonstirt wurden, lebhaftes Interesse. Nach halbstündigem Aufenthalt begab sich Herr v. Gofler nach der Aktien-Gesellschaft für Leinwand-Industrie. Herr v. Gofler erkundigte sich eingehend über alle Verhältnisse des Betriebes und der Fabrikation und gab beim Abschiede seiner Besichtigung darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, bei den heutigen Verhältnissen die verhältnismäßig hohe Dividende von 7 Prozent zu erzielen. Der folgende Besuch galt dem großartigen Etablissement der Herren Voelker u. Wolff. Herr v. Gofler wurde von Herrn Voelker, der eigens aus Berlin herübergekommen war, empfangen und in alle Räume geleitet. Der Oberpräsident bemerkte, daß ihm die humanitären Einrichtungen des Etablissements bereits bekannt wären und daß er sich freue, dieses selbst kennen zu lernen, wofür Tausende von Arbeiterinnen lohnenden Erwerb finden. In einem der hohen, lichtvollen Fabrikäle fand Herr v. Gofler Gelegenheit, durch Vorführung verschiedener Arbeitsmethoden und Ausstellung von Nothabak-Sorten die gefammte Herstellung der Fabrikate kennen zu lernen, was sein lebhaftes Interesse erregte. Der Gesangschor der Fabrik überrachte dann Herrn von Gofler durch Vortrag eines Liedes und mußte auf Verlangen ein zweites Lied singen. Nach beendeter Besichtigung verabschiedete der Oberpräsident sich auf das Herzlichste, von dem Gesehenen aufschneidend höchst befriedigt. — Einen unangenehmen und unerwarteten Besuch machte Herr v. Gofler in der Gewerbebehörde für Mädchen, wofür gerade keiner der Lehrer anwesend war. Der Oberpräsident ging in den Klassen umher, besichtigte die Arbeiten und bemerkte, als er in das Contocorvent einer Schülerin Einsicht genommen, scherzhaft: „Der Kerl hier hat ja Schulden!“ Hieran schloß sich das Diner bei Herrn Jese, und um 3 Uhr der Besuch der Fortbildungsschule, wo Herr von Gofler von Direktor Dr. Nagel, Direktor Witt und Stadtrath Zimmermann empfangen wurde. Im Bureau der Anstalt wurden die Bücher v. vorgelegt, wobei der Oberpräsident sich nach der Schülerzahl erkundigte, die auf 1200 angegeben wurde. Es wurden dann der Zeichensaal und der Fachkurs für Schlosser, Tischler, und Schuhmacher, eine Freihandzeichnerklasse und ein Deutschkurs besichtigt, worauf sich die Herren von da, in Begleitung des Herrn Direktor Witt, nach dem Casino begaben. Hier waren, der Parole des geselligen Beisammenseins folgend, die Räume vollständig gefüllt. Es wurden eine ganze Reihe offizieller Persönlichkeiten, sehr viele Stadtverordnete u. dem Herrn Oberpräsidenten vorgestellt, der in zwangloser Conversation bis gegen 12 im Casino verweilte. — Heute Dienstag Vormittag wurden dann noch einige Schulen besichtigt, so das Kgl. Gymnasium, in welchem die Direktion Herrn v. Gofler durch alle Räume geleitete, und wo derselbe in Ober-Prima und Secunda, in der Aula und in der Bibliothek längere Zeit verweilte, ferner das Realgymnasium, wofür Herr Direktor Dr. Nagel den Cicerone machte und wo Herr von Gofler dem Unterrichte in Mathematik in Prima und dem Unterrichte in Ober-Secunda bewohnte und wo die Einrichtungen der physikalischen und naturwissenschaftlichen Kabinete seine besondere Zufriedenheit fand; die dritte Knabenschule wo der hohe Besucher sich bei Herrn Hauptlehrer Krassuski eingehend über die Frequenz der Anstalt erkundigte, dem Unterrichte in der 5. Klasse B und in der 1. Klasse betwohnte, wiederholt Fragen an die Schüler richtete und bei seinem Beggange zu Herrn Krassuski bemerkte, er freue sich über das frische, muntere Aussehen der Knaben und habe das Gesehene auf ihn einen sehr angenehmen Eindruck gemacht; endlich die Allstädt. Töchterschule, wofür Herr v. Gofler von den Herren Prediger Ladner und Hauptlehrer Straube empfangen wurde. Hier wohnte er dem Unterrichte in der Klasse 7 B bei, und begab sich dann in die Aula, wo die Schülerinnen der Klassen 1 und 2 einige Neben unter Leitung des Herrn Korell vortrugen. Sehr befriedigt verließ der Oberpräsident um 11 die Anstalt. Heute Mittag gegen 11 Uhr erfolgte die Rückreise des Herrn v. Gofler nach Danzig.

[Gewerbeverein.] Herr Baumeister Landshut hielt gestern einen Vortrag über „Baustyle“. Der Redner gab einen kurzen Überblick über die Baustyle im indischen, ägyptischen, römischen und griechischen Alterthum, verweilte dann eingehender bei den Baustylen des Mittelalters und kam auf diejenigen der Neuzeit zu sprechen. Im modernen Baustyle herrsche das Bestreben vor, Dauerhaftigkeit, Zweckmäßigkeit und Schönheit zu vereinigen. Die vorherrschende Form sei die der deutschen Renaissance, in welchem Style auch das neue Rathhaus erbaut worden sei. — Nach dem Vortrag gab Herr Gymnasiallehrer Capeller einige interessante Aufschlüsse über das Leben des amerikanischen Büffels der, früher in Millionen auf den Prärien vorhanden, jetzt in 500 Exemplaren auf dem Aussterbeat ist. Am nächsten Montag soll die Auktion der gewerblichen Neuheiten stattfinden.

[Westph. Pestalozzi-Verein.] Nach dem dieser Tage erschienenen Bericht über das erste Vereinsjahr zählt der Verein im zweiten Halbjahr 1890—1891 606 verheirathete und 178 unverheirathete Mitglieder, welche sich auf 61 Bezirke vertheilen. Gesamteinahme 6888 Mk. (darunter 4691 Mk. Jahresbeiträge). Die Ausgabe bezifferte sich auf 6167 Mk. Die empfangsberechtigten Lehrerwitwen werden für das Vereinsjahr 1891—92 eine Pension von 50 Mk. erhalten.

[Der westpreussische Lehrer-Emeriten-Unterstützungs-Verein], dessen Zweck es ist, hilfsbedürftigen emeritirten Lehrern und Lehrereinnen in den Provinzen Ost- und Westpreußen zu ihrer Pension einen Zuschuß zu gewähren, hat seinen Jahresbericht über das 28. Vereinsjahr vom 1. October 1890 bis 30. September 1891 herausgegeben. Nach demselben ist die Mitgliederzahl, welche jetzt 383 beträgt, darunter 8 Nipreußen, leider wieder etwas geringer geworden. Die höchste Mitgliederzahl weist der Kreis Elbing auf, nämlich 70. Von den Einnahmen und Ausgaben verbleibt ein Ueberschuß von 1282 Mk. 56 Pf. Von dieser Summe wurden 1154 Mk. unter die Emeriten vertheilt, das übrige Beihetel im Betrage von 128 Mk. 56 Pf. kommt zum Stammkapital, welches gegenwärtig 4792 Mk. 98 Pf. beträgt und dessen allmähliges Anwachsen für das Weiterbestehen des Vereins das sicherste Fundament bildet.

[Künstlervorstellung.] Im Gewerbehaus wird am 17., 18 und 19. d. Mts. eine Künstler-vorstellung des Spezialitätenensembles vom Wilhelm-Theater in Danzig, verbunden mit Orchester-Concert der Capelle des Theaters, stattfinden. Näheres siehe im Inserat unserer heutigen Nummer.

[Zur Schulreform.] Die Aenderungen im

Berechtigungsweise für die höheren Schulen werden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Der Reichsanzeiger macht bekannt, daß mit dem 1. April 1892 die Reisezeugnisse der deutschen Oberrealschulen berechneten: 1. für die Annahme von Civilanwärtern, als Postleuten, 2. für die Prüfung und Anstellung im Schiffbau- und Maschinenbaufach der Marine. Weiterhin tritt in Preußen laut Rabinetsordre vom 1. Dezember vom 1. April 1891 die Bestimmung in Kraft, daß die Reisezeugnisse der Oberrealschulen die Berechtigung verleihen: 1. für das Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften auf der Universität und für die Zulassung zur Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen, 2. für die Zulassung zu den Staatsprüfungen im Hochbau-, Bauingenieur- und Maschinenbaufach, 3. für das Studium auf den Forst- und Maschinenbauhochschulen und für die Zulassung zu den Prüfungen für den Forstverwaltungsdienst, 4. für das Studium des Bergfachs und für die Zulassung zu den Prüfungen für die technischen Ämter bei den Bergbehörden. Ferner werden die Reisezeugnisse der höheren Bürger- und Realrealschulen bezw. der gymnasialen und realistischen Lehranstalten mit sechsjährigem Lehrgang sowie die Zeugnisse über die nach Abschluß der Unter-Secunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt bestandene Prüfung als Beweise zureichender Schulbildung anerkannt: für alle Zweige des Subalternendienstes, für welche bisher der Nachweis eines siebenjährigen Schulstufes erforderlich war. Ebenso gilt für die Zulassung zur Prüfung der öffentlichen Landmesser und zum Marktchebedach auch das Reisezeugniß einer höheren Bürgerschule bezw. einer gymnasialen oder realistischen Lehranstalt mit sechsjährigem Lehrgang in Verbindung mit dem Nachweis des einjährigen erfolgreichen Besuchs einer anerkannten mittleren Fachschule als zureichend. Besondere Bestimmungen betreffen noch die Gärtnerlehranstalten.

[Die Verjährungsfrage] empfiehlt sich beim Herannahen des Jahreschlusses wieder einmal der Beachtung der daran interessirten Kreise. Mit dem 31. Dezember d. J. verjähren folgende Forderungen aus dem Jahre 1889: a. der Fabrikanten, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, bezüglichen der Apotheker für gelieferte Arzneimittel. U s g e n o m m e n h i e r v o n b l e i b e n F o r d e r u n g e n, w e l c h e i n B e z u g a u f d e n G e w e r b e b e t r i e b d e s E m p f a n g e r s d e r W a a r e n o d e r A r b e i t e n e n t s t a n d e n s i n d. b. Die Forderungen der Fabrikanten und anderer Arbeitgeber wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse; c. der Schulen und Verpflegungsanstalten für Unterricht, Unterhalt und Erziehung, sowie der Lehrer hinsichtlich ihrer Honorare; d. der Fabrikarbeiter, Handwerker, Tagelöhner u. wegen rückständiger Löhne; e. der Fuhrleute und Schiffer hinsichtlich des Fuhrlohnes und Frachtelohnes, sowie ihrer Auslagen und d. der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Verköstigung. — Mit dem Ablaufe von 4 Jahren (also aus dem Jahre 1887) verjähren am 31. Dezember d. J.: die Forderungen der Kirchen und Geistlichen für Amtshandlungsgebühren, der Rechtsanwälte und Notare, Ärzte, Feldmesser, Auktionskommissarien, Makler, überhaupt aller Personen, die zur Besorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind oder aus der Uebernahme einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen, wegen ihrer Gebühren und Auslagen, ebenso die Forderungen der Handlungsgehilfen und des Gehilfen an Gehalt, Lohn u. die Rückstände an vorbedungenen Zinsen, Miete, Pacht, Pension, Besoldung, Alimenter u.

[Für viele Lotteriespieler] dürfte die nachstehende Affaire von prinzipieller Bedeutung sein: Um das große Loos der kgl. preussischen Klassenlotterie resp. um einen Anteil deselben, dürfte sich bemächtigt, wie aus Koblenz berichtet wird, ein interessanter Prozeß abspielen. Bekanntlich ist der Haupttreffer von 600,000 Mk. in eine dortige Kollette gefallen. Unter den glücklichen Gewinnern befindet sich auch, mit einem Ahtel Loose theilhaftig, ein Zahlmeister der Garnison Jütlich. Dieser und ein Speiteur saßen eines Tages noch vor Ziehung der ersten Klasse in einer dortigen Wirthschaft und unterhielten sich, da der Speiteur auch ein Ahtel einer anderen Nummer der Klassenlotterie spielt, über ihre etwaigen Gewinnchancen. Sie einigten sich schließlich, um ihre Chancen zu erhöhen, dahin, im glücklichen Falle den Gewinn gegenseitig zu theilen. Nun machte der Zufall am letzten Tage der Ziehung den Zahlmeister mit seiner Nummer 175620 zum Mitgewinner des großen Loose. Darob großer Jubel beim Zahlmeister und nicht minder beim Speiteur. Am letzten Montag lud der Speiteur seinen Genossen von damals zum Besuche in ein Hotel ein, erinnerte ihn an die damalige Uebereinkunft und verlangte ihn auf Grund derselben seinen Ahtel. Schöner Gedanke, aber es sollte anders kommen! Der Zahlmeister erklärte, zwar glücklicher Gewinner des großen Loose zu sein, doch von einer davorigen Vereinbarung sei ihm nichts bekannt. Nun will der Speiteur den Klageweg beschreiten und hat schon einen Rechtsanwalt mit der Vertretung seiner Interessen betraut. Auf den Ausgang des Prozeßes ist man natürlich sehr gespannt.

[Postalisches.] Zur Erleichterung des Verkehrs wird am nächsten Sonntag, den 20. d. Mts., beim Postamt in der Stadt der Pachtschalter wie an Wochentagen geöffnet sein.

[Bauconsente.] Der Herr Oberpräsident hat für den Bezirk der Strombauverwaltung innerhalb der Provinz Westpreußen mittels Erlasses vom 14. October d. J. angeordnet, daß Besuche um Ertheilung von Bauconsenten zur Errichtung von Baulichkeiten jeder Art innerhalb des gesammten Hochwasserprofils stets dem bezüglichen Baulinspecteur zur gutachtlichen Aeußerung zuzustellen sind. Sofern von dem Bezirks eine Verschlechterung der bestehenden Hochwasser-Abflußverhältnisse befürchtet wird, ist der Bauconsent unverzüglich zu versagen und nur in zweifelhaften Fällen die Entscheidung des Herrn Oberpräsidenten herbeizuführen.

[Ueber die Zahlung der Waifengelder] an die Hinterbliebenen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen bestimmt eine neuerdings ergangene Ministerialverfügung, daß die Zahlung künftig stets von derjenigen Regierungshauptkasse zu leisten ist, in deren Bezirk die Waifen ihren Wohnitz nehmen.

[Witzzüge.] Im kommenden Sommer werden zwischen Hamburg und Kopenhagen und zwischen Hamburg und Kiel Schnellzüge mit einer Fahrgeschwindigkeit von 80 Kilometer die Stunde eingelegt werden. Der Kopenhager Witzzug wird unmittelbar an den in Hamburg von Berlin Morgens 2 Uhr 57 Minuten eintreffenden Zug anschließen.

[Die Tageslicht-Reflectoren] finden immer mehr Anerkennung und bewähren sich in den dunklen Tagen in Bureaus und Arbeitsstuben ganz vorzüglich, die Beschaffungskosten sind allerdings noch recht hoch,



da der Preis eines gutwirkenden Reflectors 60 bis 80 Mark ohne Anbringen beträgt. Merkwürdig ist es, daß bei tiefblauem Himmel die Wirkung weniger intensiv ist, als bei bedecktem.

**\* Grundstücksverkauf.** Das dem Mühlenbesitzer Wilhelm Eiß gebührige Grundstück in Thiergarten hat der Mühlenbesitzer Ferdinand Witting selbst für den Preis von 20,000 Mk. käuflich erworben.

**\* Diphtheritis.** Diese Krankheit schreitet jetzt in erschreckender Weise unter den Kindern vor. So sind in einer Familie der Leichnamstraße 5 Kinder erkrankt, von welchen bereits 2 vor Hinzuziehung des Arztes verstarben. Die drei anderen Kinder hofft der betreffende Arzt am Leben zu erhalten.

**\* Weihnachtssäume.** Wie alljährlich soll auch für das diesjährige Weihnachtsfest der Verkauf von Tannenbäumchen auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz stattfinden und beginnt das Aufstellen derselben vom künftigen Montag ab. Die Anweisung der Plätze hierzu erfolgt durch den Revier-Polizeibeamten.

**\* Aufzug.** Gestern Abend wurden bei einem in der Kreuzstraße wohnhaften früheren Polizei-Beamten die Fensterladen und die Fenster von einem unermittelten gebliebenen Menschen von außerhalb mit einer Holzsart eingeschlagen. Der Thäter entflieht und scheint Rache vorzuliegen.

**\* Verhaftung.** Gestern Nachmittag ist es gelungen, den Dieb, der vorgestern einem an der Holländer Chaussee wohnhaften Bäckergehilfen eine silberne Remontuhr gestohlen hatte, in einem hiesigen hiesigen Barbierlehrling zu ermitteln und ist der Gestohlene wieder in den Besitz der Uhr gelangt.

**\* Diebstahl.** Der siebenjährigen Tochter eines im Grubenhagen wohnhaften Arbeiters wurde gestern Nachmittag in der Straße am Elbing von einer großen Frauensperson ein Korb mit Wäsche abgenommen und gestohlen. Ueber die Diebin fehlt jede weitere Spur.

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 14. Dezember.

In der Berufungssache der Maurergehilfenfrau Heinrich Brodowski, welche am 29. September wegen Körperverletzung mit 15 Mk. Geld bestraft wurde, erfolgte nach einstündiger Verhandlung Freisprechung. — In der Angelegenheit wegen Diebstahls gegen den Besitzer Ludwig Janzen aus Bolkwerk und gegen den Knecht Joseph Liebig, welcher der Mithilfe beschuldigt ist, ist eine umfangreiche Zeugenvernehmung notwendig. Der Diebstahl hat ziemlich große Dimensionen angenommen. Janzen will das Holz von den Flößern geschenkt erhalten haben. Die Aussage des Liebig widerspricht aber dieser Aussage vollständig. Nach den Zeugenaussagen hat man es bei Janzen mit einem gewiegten Holzmauder zu thun, welcher die Holzstraßen bereits auf einem Ende beraubte, während die Flößler noch auf dem anderen Ende beschäftigt waren. Janzen erhielt eine Strafe von 4 Monaten, Liebig eine solche von 5 Wochen. Bei Zumessung der Strafe wurde als mildernd angenommen, daß die Knechte und Arbeiter die Fortnahme der sogenannten Klosterhölzer als Unus auffassen. — Der Arbeiter Ludwig Mehlstedt ist am 29. Oktober wegen gefährlicher Körperverletzung mit 11 Monaten zuzüglich bestraft. Gegen dieses Urteil hat Angeklagter Berufung eingelegt. Die Berufung wird in heutiger Sitzung verworfen. — Der Matrose Franz Johann Korh, öfter vorbestraft, ist beschuldigt, am 11. Oktober den Maurerlehrling Börsche auf dem Wege vom Kaiserpark durch mehrere Messerstiche in den Kopf und Brust ziemlich schwer verletzt zu haben. Als Sachverständiger fungirt Dr. Masurke. Der Strafantrag ging auf 1 Jahr 3 Monate. Der Reichshof erkannte demgemäß. — Der heimathlose oft vorbestrafte Arbeiter Andreas Waschki ist angeklagt, am 3. November in Simonsdorf bei einem Einbruch dem Besitzer Mische 14 Enten abgeschlachtet zu haben, um dieselben zu stehlen. Als er dieselben in einen Sack stecken wollte, wurde er vom Besitzer abgefaßt. Die Strafe betrug 2 Jahre Zuchthaus, eben so lange Ehrverlust und Polizeiaufsicht. — Der Knecht Joseph Teschner aus Br. Nojengart ist der Urkundenfälschung und des Diebstahls geständig und erhielt eine Strafe von 6 Monaten und 1 Tag Gefängniß. Wegen der Urkundenfälschung erfolgt Verurteilung. — Die unberechnete Amalie Medau von hier ist beschuldigt, im Oktober aus einer Sparbüchse 20 bis 30 Mk. gestohlen zu haben. Dieselbe erhält 4 Monate Gefängniß. — Der vorbestrafte August Fiedtka von hier ist beschuldigt, in Oldenburg (Gut Waren) einem Mitarbeiter, welcher ihm Obdach gegeben hatte, 276 Mk. fortgestohlen zu haben. Das trägt dem Angeklagten 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust ein.

### Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 15. Dezember.

Wegen Bedrohung und Sachbeschädigung steht der Schlossergeselle Julius Gehrmann unter Anklage. Derselbe ist bereits vorbestraft. Wegen Sachbeschädigung wird der Strafantrag zurückgezogen, für die Bedrohung erfolgt eine Zuschlagstrafe von 1 Monat und 7 Tage Haft und erfolgt sofortige Verhaftung. — Wegen Fortdiebstahl in Schönwalde erhält der Arbeiter Gottfried Schack-Verdwalde eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen. — Der oft vorbestrafte Arbeiter Friedrich Wilhelm Wohlgemuth und Gustav Gehrmann, genannt Lange-Bangritz Colonie, sind beschuldigt, am 8. August bei den Kübler'schen Eheleuten einen Hausfriedensbruch verübt zu haben. Wohlgenuth erhielt 14 Tage Gefängniß, Gehrmann wurde freigesprochen. — Der Schneider Friedrich Preuß wird wegen Bedrohung mit 20 Mk. Geld, ev. 4 Tagen Gefängniß bestraft. Wegen Beleidigung am 11. Oktober erhält die geschiedene Frau Catharina Janzen geb. Moll aus Sackhorst eine Geldstrafe von 5 Mk. ev. 1 Tag Gefängniß. — Es folgen Fortsachen und eine Privataktage.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Von Paul de Rod's Werken hat bei Herausgabe einer neuen Auflage das Amtsgericht zu Berlin den ersten der erschienenen Bände als gegen die Sittlichkeit verstößend beschlagnahmt. Der Anwalt der getroffenen, Buchhandlung, Rechtsanwält Dr. Morris, sucht nun dahin zu wirken, daß das Verbot auch auf die übrigen zu erheben. 19 Bände ausgebeht wird, um dadurch vorzubringen, daß nicht noch 19 einzelne Anlagen erhoben werden.

\* Breslau, 14. Dez. Der Professor der Mineralogie Geheimrath Dr. Ferdinand Römer ist heute am Herzschlag gestorben.

© 1870 und 1871. Zwei Jahre deutsche Heldenthaten. Von Gustav Höcker. Mit 152 Illustrationen von Camphausen, Horn, Sell, Knötel, Speyer u. a. nebst vier Karten. Dritte Auflage. Verlag von Carl Flemming in Glogau. Dieses treffliche, den ganzen deutsch-französischen Krieg schildernde Werk von Gustav Höcker, liegt nunmehr in dritter Auflage vor. Es eignet sich darum mit seinen vortheilhaften Schilderungen nicht allein für die reifere Jugend, sondern auch als echtes Volksbuch für Erwachsene, für Jedermann, der sich mit der Geschichte der Jahre 1870 und 1871 vertraut machen will. Einen ganz besonderen Werth erhält noch das Werk durch die sehr zahlreicheren Illustrationen, die prachtvollen Schlachtenbilder, Landschaften, Gesechtsszenen, Einzelporträts u. dgl. m. von den berühmtesten Meistern, wie Camphausen, Knötel, Sell, Speyer, Horn herrührend, und durch die beigegebenen Karten, also durch einen künstlerischen und praktischen Schmuck, der das sehr elegant ausgestattete Buch zu einem volkstümlichen und sehr billigen Prachtwerk erhebt.

### Bermischtes.

\* Der frühere Bau-Director Winkelmann, der in Argentinien verhaftet worden war, ist nunmehr in Europa eingetroffen.

\* In Würtemberg macht ein Fall von Verurteilung eines Unschuldigen viel von sich reden, über den die „Frankl. Zig.“ berichtet: „Die Strafkammer zu Stuttgart hat vor Jahresfrist einen jungen Bäckergehilfen Endres zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil sie ihn für überführt erachtete, einem türkischen Obersten Mustapha Bey, der in dem Haus eines Bäckers in Oberndorf mehrere Zimmer gemiethet hatte, aus dem Koffer eine größere Geldsumme gestohlen zu haben. Als Grund für die Schwere der Strafe wurde vom Gericht „die Dreifaltigkeit des hartnäckigen Leugnens des Angeklagten“ besonders hervorgehoben. Nunmehr hat sich in Folge der Festnahme eines Diebes einer anderen Diebstahls-geschichte herausgestellt, daß der Festgenommene auch den obenerwähnten Diebstahl begangen hat und Endres gänzlich unschuldig an demselben ist. Endres hat viele Monate im Zuchthaus gesessen und ist jetzt „vorläufig“ entlassen. Auf die Praxis der schweren Bestrafung wegen „Leugnens“ wirft dieser Fall wieder ein Licht, aber kein schönes. In Würtemberg bleibt es übrigens einen Dispositionsfonds zum Zweck der Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Hoffentlich erhält der arme Teufel, der die Frechheit hatte, die Ehrentafel einer von ihm nicht begangenen That trotz der gegentheiligen Ueberzeugung des hohen Gerichtshofes zu leugnen, wenigstens einen theilweisen Ersatz für die ihm widerfahrene Unbill.“

\* Ein Pariser Spielwaarengeschäft sendet gegenwärtig seinen Neujahrskatalog aus. Darin heißt es unter Anderem:

Art. 347. „Eisenbahnkatastrophen mit Tunneln, Zusammenstoßen, Brückeneinstürzen, Entgleisungen. Reiches Lager von Opfern in allen Stellungen. NB. Mit diesem letzteren Artikel ist der Preis des Spielzeugs bedeutend erhöht.“

\* Eine eigenartige Ueberraschung wurde den Gästen eines Wirthshauses in der Großen Frankfurterstraße in Berlin zu Theil. Ein dem Wirth gegehender Bubel sprang plötzlich, ein großes Paket im Maul tragend, in das Gastzimmer und legte es hier pflichtschuldigst seinem Herrn zu Füßen. Als K. das Paket öffnete, fand er darin zu seinem Entsetzen die Leiche eines etwa sechs Monate alten Knaben. Dieselbe wurde dem Polizeirevier überbracht, dessen sofort eingeleitete Nachforschungen bisher zu der Ermittlung der Mutter nicht geführt haben.

\* Durch einen jähen Tod wurde gestern Früh die 71 Jahre alte Frau Modrach auf dem Bahnhofe zu Charlottenburg ihren Angehörigen entzogen. Die Frau war aus Westpreußen dort eingetroffen und im Begriffe, ihre verheiratete Tochter durch ihren Besuch zu Weihnachten zu überraschen. Als sie die Treppe zu dem Bahnhofsgebäude hinaufstieg, brach sie plötzlich zusammen und verstarb auf der Stelle.

\* Im Nachlasse Dom Pedro's fand sein Schwiegerpater, der Graf von Eu, ein verpacktes Säckchen. Er öffnete es: dasselbe enthielt Erde nebst einem Zettel folgenden Inhalts: „Das ist Erdbreich aus meinem Vaterlande und ich wünsche, daß man mir es in den Sarg lege, wenn der Tod mich fern von der Heimath ertödt.“ Der Wunsch des Verbliebenen wurde erfüllt. In ein Kissen genäht, wurde die brasilische Erde dem Todten unter das Haupt gelegt.

\* Oten, 14. Dez. Der heute Mittag in den hiesigen Bahnhof einkehrende Personenzug von Bern wurde von einem Rangierzuge angefahren. Durch den Zusammenstoß wurden sieben Personen, davon eine schwer, verletzt. Eine Störung des Betriebes trat nicht ein.

\* London, 14. Dez. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Cairo von heute gemeldet wird, sind soeben der Vater Dhawalder und die Schweftern Caterina Rhincarini und Elisabeth Venturini, Mitglieder der österreichischen Mission in Sudan, welche im Jahre 1883 zu Khordofan gefangen genommen und seitdem in Omdurman von dem Mahdi und Khalifen festgehalten wurden, gesund und wohlbehalten aus Omdurman in Korosko eingetroffen.

### Telegramme.

Stettin, 14. Dez. In der Ansprache, welche dem heutigen Stapellauf des neuen Panzerschiffs vorausging, wies der Kaiser auf die statliche Reihe von Schiffen hin, die bereits aus der bewährten Werkstätte „Vulkan“ hervorgegangen und denen sich zum Schutz der vaterländischen Küsten und zur Abwehr feindlicher Angriffe heute ein neues, mit schweren Geschützen ausgerüstetes Schiff unter deutscher Flagge zugesellen solle. Der heutige Tag sei eine Erinnerung an den Tag des Jahres 1874, wo bei schwerem Schneesturm der erste deutsche Panzer von der Hand Seiner Mutter getauft und unter den Augen Seines Vaters von derselben Werkstätte aus in's Wasser gelassen und der Flotte zugestellt sei. Dieses neue Panzerschiff solle nunmehr einen Namen tragen, der an den Mann erlnhere, der jenen ersten Panzer mit zur Taufe getragen, an jene große Zeit, in deren Erinnerung Sein Vater als Hero's fortlebe, in welcher Deutschlands Einigkeit erstritten und der Grundstein zu dem Bause gelegt worden sei, der später durch die deutsche Kaiserkrone seine Krönung erhalten habe. Das neue Schiff sollte den Namen tragen zur Erinnerung an das Schlachtfeld, wo der Kronprinz Friedrich Wilhelm den ersten Sieg der deutschen Waffen gegen den sich tapfer wehrenden Feind erstritten habe. „So fahre denn hin in Dein Element, möge Deine Mannschaft stets in treuer Anhänglichkeit

Gottesfurcht und Tapferkeit den Eid lösen, den sie ihrem obersten Kriegsherrn und Landesherren geschworen wird. Ich saue Dich „Weißenburg“.

Berlin, 15. Dez. Der Generaldirektor der direkten Steuern, Wirkliche Geheimrath Burgschardt, ist an Lungenentzündung und Influenza schwer erkrankt.

Berlin, 15. Dez. Im Reichstage sprach zum Oesterreichischen Handelsvertrag Freiherr von Stauffenberg. Er erblickt in der Einigung mit Oesterreich einen großen Vortheil für Süddeutschland. Wirbach kann ohne besondere Compensationen für die Landwirtschaft, beispielsweise durch eine Währungsänderung, nicht für die Verträge stimmen.

Wien, 14. Dez. Abgeordnetenhaus. Im Laufe der Budgetdebatte, bei dem Kapitel „Beitrag zu den gemeinsamen Angelegenheiten“ tritt der Abgeordnete Lueger eine angelegliche Feinerung des deutschen Reichskanzler von Caprivi und verwarnte sich dagegen, daß die Judenliberalen mit den Deutschen in Oesterreich identifizirt würden. Redner wandte sich im Laufe seiner Rede sodann gegen die Handelsverträge und äußerte, dieselben lauten nur zu Gunsten der Juden. Der natürliche Zug des politischen Einflusses Oesterreichs sei nicht nach Deutschland, Italien, der Schweiz oder Rußland gerichtet, sondern nach der Balkan-Halbinsel. — Ministerpräsident Graf Taaffe erklärte: Obwohl er nicht im Hause anwesend gewesen, so sei er doch auf die soeben gehaltenen Rede des Abg. Lueger aufmerksam gemacht worden. Es sei ihm daher zwar unmöglich, auf die Details dieser Rede einzugehen, er sei aber in der sehr unangenehmen, er möchte fast sagen, traurigen Lage, nicht nur im Namen der Regierung, sondern Namens Oesterreichs sein tiefstes Bedauern darüber auszusprechen, daß in solcher Weise in einem Momente gesprochen werde, wo die Möglichkeit geschaffen worden, das politische Bedürfnis, welches zwischen den drei Großmächten bestehe, nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung zu festigen — (lebhafter Beifall) — daß in einem solchen Momente nicht nur einzelne Großmächte angegriffen und ihre hervorragenden, offiziellen Persönlichkeiten, wie der deutsche Reichskanzler, in solcher Weise geschändert würden, in einem Momente, wo jeder gute Oesterreicher fühlen müsse, wie sehr er seinem Lande und Reich diene, wenn er dasjenige, was politisch abgemacht sei und war, wie er glaube, den Frieden Europas sichern dürfte, auch in wirtschaftlicher Beziehung festige. (Beifall.) In solchen Momenten so vorzugehen sei — er wolle nicht das ärgste Wort gebrauchen und sagen, es sei nicht patriotisch, — gewiß nicht politisch. (Lebhafter anhaltender Beifall.) Er wolle sich gar nicht in Details einlassen. Eins jedoch sei ihm aufgefallen, wo der Vorredner gesagt habe: „Was hat Oesterreich sich politisch oder wirtschaftlich mit Italien, mit Deutschland oder Rußland zu beschäftigen?“ „Meine Herren! Ist Oesterreich eine Großmacht, oder nicht? (Lebhafter Beifall.) Darf sich Oesterreich weder politisch noch wirtschaftlich mit den anderen Großmächten auseinandersetzen, so ist es keine Großmacht mehr! (Lebhafter Beifall.) Das möchte ich jedoch von der Ministerbank aus konstatiren, daß Oesterreich, Gott sei Dank, noch eine Großmacht ist und es auch mit der Unterstützung der patriotischen Mitglieder dieses Hauses fernerhin bleiben wird.“ (Lebhafter, allseitiger langandauernder Beifall und Handclatschen.) Der Ministerpräsident wird allseitig beglückwünscht. Lueger hebt hervor, daß er den deutschen Reichskanzler v. Caprivi nicht beleidigt und nichts Unpatriotisches gesagt habe und weist die Behauptung zurück, daß er ein Gegner des deutschen Reiches sei, der Reichskanzler Caprivi dürfe jedoch nicht mit dem deutschen Reich identifizirt werden.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Feit.	Cours vom	14.12.	15.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,10	94,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		94,20	94,40
Oesterreichische Goldrente		94,—	94,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		90,40	90,50
Russische Banknoten		198,50	199,90
Oesterreichische Banknoten		172,55	172,40
Deutsche Reichsanleihe		105,90	105,90
4 pCt. preussische Consuls		105,50	105,50
4 pCt. Rumänier		82,40	82,50
Marienb.-Manot. Stamm-Privititäten		103,90	104,—

#### Produkten-Börse.

Cours vom	14.12.	15.12.
Weizen Dezember-Januar	226,50	225,50
April-Mai	223,70	222,—
Roggen niedriger.		
Dezember-Januar	239,75	239,—
April-Mai	232,75	230,50
Petroleum loco	20,—	22,20
Küböl Dezember	61,90	61,50
April-Mai	60,90	60,50
Spiritus 70er Dez.-Januar	50,50	59,80

Königsberg, 15. Dezember. (Von Fortatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.  
Loco contingentirt . . . . . 68,25 „ Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 48,50 „ „

Danzig, 14. Dezember. Getreidebörse.  
Weizen (per 126 Pfd. holl.) loco und, 150 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. 222 „, hellbunt incl. 228—234 „, hochb. und glasig incl. — „, Term. Dezember zum Transit 126 Pfd. 191,— „, per April-Mai zum Transit 126 Pfd. 194,— „  
Roggen (p. 120 Pfd. holl.): loco geschäftslos, incl. — „, russisch und polnisch zum Transit — „, per Dezbr. 120 Pfd. zum Transit 193,— „, per April-Mai zum Transit 120 Pfd. 195,— „  
Gerste: große loco incl. 168 „  
Rüben: per 1000 Kilogramm — „  
Säfer: loco incl. 155 „  
Erbsen: loco incl. — „

### Königsberger Productenbörse.

	12. Dez.	14. Dez.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	223,—	223,—	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	229,—	227,—	niedriger
Gerste, 107—8 Pfd.	161,—	161,—	unverändert
Säfer, feiner	150,50	150,—	flau
Erbsen, weiße Koch.	161,—	161,—	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	—,—

### Spiritusmarkt.

Danzig, 14. Dezember. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt — „, 68,75 „, pro Dezbr. contin-

gentirt — „, 68,50 „, pro Januar - Mai contingentirt — „, 68,75 „, loco nicht contingentirt — „, 49,50 „, pro Dezbr. nicht contingentirt — „, 49,25 „, pro Januar - Mai nicht contingentirt — „, 49,50 „.

### Zuckerbericht.

Magdeburg, 14. Dezember. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 19,—, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 18,—, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 15,90. Rübig. Preise theilweise nominal. — Gemahl. Raffinade mit Faß 29,50. Melis mit Faß 28,—. Rübig.

### Viehmarkt.

Berlin, 14. Dezember. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 3239 Rinder, 9192 Schweine, 1321 Kälber und 6443 Hammel. — In Rindern schleppendes Geschäft, es bleibt etwas Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 61—63, 2. Qual. 54—60, 3. Qual. 40—50, 4. Qual. 35—38 „ p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief ruhig. Wir notiren für 1. Qual. 54, 2. Qual. 49—52, 3. Qual. 44—48, 4. Qual. 38—40 „ für 100 Pfd. Lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich flau. 1. Qualität brachte 56—65, 2. Qualität 45—55, 3. Qual. 38—47 „ pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flauere Tendenz. 1. Qual. brachte 44—52, 2. Qual. 36—42 „ pro Pfd. Fleischgewicht.

### Muster-Versand

von Tuchen, Bugkin, Regenmantelstoffen u., in nur soliden Fabrikaten von M. 1,75, per Mtr. an. Muster umgehend franco. Reste zur Hälfte des wirklichen Werths stets vorrätzig, wovon auch Muster abgebe.

Attendorf i. W.

### R. Lenneberg.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1 bis 2 Rosa-Pastillen, bereitet von Apotheker Dallmann. Derselben befeitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schlappheit nach körperlichen (z. B. Bergklettern) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Anfechtommen, und befähigen den Menschen größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zum goldenen Adler, in den Apotheken von F. Eichert, Hänster und Leistkow, in der Polnischen Apotheke in Elbing und in der Löwenapotheke in Dirschau.

### Kirchliche Anzeigen.

#### St. Georgen-Kirche.

Mittwoch, den 16. Dezember 1891:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

#### Elbinger Standes-Amt.

Vom 15. Dezember 1891.

#### Geburten: Maurergehelfe Eugen

König 1 T. — Former Peter Falk 1 S. — Kupferschmied Carl Hoffmann Zw., 2 S. — Fabrikarbeiter Carl Rosenberger 1 S. — Schuhmacher Jacob Petermann 1 S. — Fabrikarb. Friedr. Biplat 1 T. — Arbeiter Friedr. Kinder 1 T.

#### Aufgebote: Arbeiter Christian

Herrmann-Elb. mit Arbeiter-Wittwe Louise Maruhn, geb. Görke-Elb.

#### Sterbefälle: Schmied Gust. Rubin

T. 14 T. — Arbeiter Friedrich Fint S. 7 Mon. — Arbeiter Carl Böhm S. 1 J. — Vorarbeiter Rudolf Paris S. 1 1/4 Jahre.

### Bürger-Resource.

Mittwoch, den 16. Dezember cr.:

### Concert.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Gesetzlich geschützt!

Dr. Romershausen's

### Augen-Essenz

mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alcohol zur

Stärkung und Erhaltung

der Sehkraft

erfunden u. seit mehr als 50 Jahren

in unerreichter Güte dargestellt

in der Apotheke von Dr. Franz

Gustav Geiss Nachf. in Aken

a. E. zu beziehen in Flaschen

à 1, 2 und 3 Mk. entweder direkt

oder in:

Elbing in der Rathsapotheke.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren,

Migräne, Magenkr., Uebelst.,

Leibschm., Verschm., Aufgetrieben-

sein, Stropheln u. Gegen Säure-

morrhoiden, Hartleibigkeit, machen

viel Appetit. Näheres die Gebrauchs-

anweisung. Zu haben in den Apotheken

à Fl. 60 Pf.

### Wohnung

von 4 Zimmer, Cabinet, Küche und vielem Zubehör, mit Gartenantheil, per 1. April zu vermieten. Näheres Junferstraße 27/28, unten.



**Todes-Anzeige.**

Tief erschüttert von dem schweren Schlage, der sie betroffen, geben die trauernden Hinterbliebenen die schmerzliche Nachricht von dem sanften Hinscheiden der theuren Gattin und Tochter **Anna Lembcke,** geb. Podesta, welche Sonntag, den 13. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr, an einem Gehirn-schlag selig in dem Herrn entschlafen ist. Elbing, den 5. Dezember 1891.

**Max Lembcke (Linke),**  
**Augusta Podesta.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Dezember, Vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause, Herrenstraße 17, aus statt

**Stadttheater.**

Mittwoch, den 15. Dezember 1891:  
**Geschlossen.**

Donnerstag, den 16. Dezember 1891:  
**Opern-Vorstellung.**

**Gewerbehaus.**

Donnerstag, den 17., Freitag, den 18., und Sonnabend, den 19. Dezember 1891:

**Dreimalige große Künstler-Brillant-Vorstellung**

des Spezialitäten-Ensembles vom **Wilhelm-Theater zu Danzig,** verbunden mit Orchester-Concert der gesamten Theater-Capelle des Wilhelm-Theaters unter Oberleitung des Herrn Kapellmeister Kuhntke. Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf. Billets à 50 Pf. und reservierte Plätze à 1 Mk. sind in der Conditorei von Herrn R. Selkman und in der Cigarrenhandlung des Hrn. C. Hoppe zu haben. **G. Wendel.**

**Bekanntmachung.**

Donnerstag, den 17. d. Mts. sollen aus den Schutzbezirken Reichenbach und Buchwalde etwa folgende Gölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:

**a. aus Reichenbach:**

2 Gl., 6 Bu., 1 Vi., 58 Kl.-Nutholz, 236 R.-Mtr. Bu., Vi., Cr., Ki.-Klobenholz,

33 R.-Mtr. Knüppelholz, 227 Reifig III.

**Ferner aus Buchwalde:**

8 Bu.-Nutholz, 19 Vi.-Deicheln, 66 Stüd dopp. und einf. Dachlatten, 50 " Hopfenstangen, 85 " Bohnenstangen, 267 R.-Mtr. Klobenholz (theils Wäntcherholz,

37 R.-Mtr. Knüppelholz, 550 Reifig III.

Verammlung der Käufer: Nachmittags 3 Uhr im Gasthause zu Reichenbach. Der Termin wird nöthigenfalls Freitag fortgesetzt und zwar von 8 Uhr früh.

Elbing, den 9. Dezember 1891.

**Der Magistrat.**

**Öffentliche Versteigerung!**

Freitag, den 18. Dezbr. cr., von Vorm. 10 Uhr an,

werde ich bei Herrn Rittergutsbesitzer **Dr. Orbanowski in Neimansfelde** im Wege der Zwangsvollstreckung ca. 87,000 Ziegelsteine, 3 Hausen Feldsteine, 1 Segel-fahrzeug, 2 Spazierwagen, 2 Pferde, 1 Geldschrank, 1 Flügel, 10 Sophas, 27 Kleiderspinde, 47 Tische, 100 Rohrühle, 10 Komoden, 33 Spiegel, 23 eiserne Waschtische und 23 Bettgestelle mit Matratzen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 15. Dezember 1891.

**Scheessel,**

Gerichtsvollzieher in Elbing.

**Erbsensuppe mit Räucherbauchspeck.**

**Gerh. Reimer.**

Die ersten

**Valencia-Apfelsinen,**

**Ital. Blumenkohl,**

**Celtower Rübchen**

empfang

**Otto Schicht.**

**Herrmann Wiens Nachf.**

**Gänzlicher Ausverkauf wegen Fortzuges nach Düsseldorf.**

Die großen Waarenvorräthe müssen in kürzester Zeit geräumt werden und werden daher zu noch nie dagewesenen billigen Preisen **ausverkauft.**



**Amerikanische Glanz-Stärke**

von **Fritz Schulz jun.** in **Leipzig** garantiert frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pf.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Sein reichhaltiges Lager in **Uhren-, Gold-, Silber & Alfenide-, Granat-, Türkis-, Amethyst- & Corallenwaaren** empfiehlt zu billigsten, festen Preisen. **Specialität: Goldene und silberne Myrthenkränze.** Arbeitsstube für Neuarbeiten, Reparaturen & Gravirungen. **Emil Hoepner,** Goldarbeiter und vereidigter Gerichts-Taxator, 5. Friedrich-Wilhelms-Platz 5.

Um ein kleineres Lager bei meinem Umzuge zu haben, verkaufe alle

**Kindergarderobegenstände** bedeutend billiger wie bisher. **Albert Büttner,** Fabrik und Handlung von Kindergarderobern.

**Neben meinen Cementwaaren führe ich noch Thonröhren**

von 5 cm Weite aufwärts, nebst Abzweigen und Bögen; ferner Chamottesteine, Feuerlehm, sonstige Bauartikel und absolut säurefeste, starke Fliesen. Empfehle mein großes Lager, auch Wiederverkäufern, zu bescheidenen Preisen.

**Kunststeinfabrik C. Matthias,** Schleichendamm 1.

**WIESBADENER 2 Mark.** reines Natur-product, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Mageneiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.** Nur acht (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbildung. **Kochbrunnen-Quell-Salz** Preis per Glas 2 Mark. Käuflieh in Apotheken und Mineralwandler.

**Wegen Fortzuges** von Elbing verkaufe ich von heute ab: **Wanduhren** von 2,50 M. an, **Wester** von 3 M. an, **Regulatoren** mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, von 20 M. an, keine amerik. Werke, **Cylinderuhren** von 8 M. an, **goldene 14karät. Damenuhren** von 22 M. an, sowie **sämmtliche Ketten, Anhänger u. Goldsachen** zum Selbstkostenpreise. **Reparaturen** werden nach wie vor zu den billigsten Preisen schnell und sauber ausgeführt.

**R. Schwarzkopf,** Alter Markt 16.

**Chambres garnies** bei Frau **Reisch,** Königsberg i. Pr., Bergplatz Nr. 17, per Zimmer von Mk. 1,25 an. Die Grundstücke Wasserstr. 91 und Neueguststr. 27 mit 2 Morgen Land w. ich billig verk. Näh. Wasserstr. 91.

**Teppiche, Bett-, Pult- und Thürvorlagen, Läuferstoffe, Linoleum, Ledertuche, Wachsparthende, Möbel- und Portierenstoffe, Tischdecken** empfiehlt zu billigsten Preisen **Hugo Alex. Mrozek.**

**Zu Festgeschenken!**

empfehle ich mein Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Remontoirs und Savonettes. Regulateure, Wand- und Beckuhren in den verschiedensten Arten. Reiche Auswahl in Ketten und Anhängern.

**Billigste Preise! Mehrjährige reelle Garantie!**

Die von der Concurrenz zu den billigsten angegebenen Preisen annoucirten Uhren habe des Vergleichs wegen stets am Lager. Theilzahlungen gerne gestattet ohne Preiserhöhung.

**Reparaturen** sauber und zuverlässig.

**E. Mulack, Uhrmacher,** Brückstraße Nr. 28.



Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das Preisrätsel ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Pf.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

**Anker-Steinbankasten**

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über das selbe und über das „Preisrätsel“ findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbankasten ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme

nur Richters Anker-Steinbankasten, welche vor wie nach unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1-5 Mk. und höher.

**J. Ad. Richter & Cie.,** f. u. f. Hoflieferanten, **Rudolfstadt, Thüringen.** Nürnberg, Wien, Ulten (Schweiz), Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.

Mit von den besten Waaren in der Stadt (auch sämtliche Weihnachts-Artikel) stets zu soliden Preisen hat **Julius Arke.** Mandelreibe zur Verfügung.

**Echt Moskauer Frucht-Marmeladen und Pastilla,** sowie **Russ. Wodki (200,000)** empfing und empfiehlt **William Vollmeister.**

**Hasen** in großer Auswahl, per 1/2 Kilo 35  $\frac{1}{2}$ , empfiehlt **Otto Schicht.**

**Gummi-Wäsche** (nicht Universal-Wäsche) Kragen 30, Manschetten 75 Pf. **Erich Müller,** Specialgeschäft für Gummiwaaren.

**Magen-Morsellen** täglich frisch zu haben in der **Polnischen Apotheke.**

**Königsberger Rand-Marzipan,** per Pfund 1 Mark, **Königsberger Thee-Confect,** per Pfund 1,20 Mark, **Prallines, Confitüren, div. Bonbons, Feigen, Datteln, Schaalmandeln, Traubrosinen, Weintrauben** von vorzüglicher Qualität empfehlen **billig Lotto & Lerique,** Fleischerstraße Nr. 8.

**Reh, Hasen** ganz und zerlegt, in großer Auswahl, ohne Fell billiger, empfehlen **billig Lotto & Lerique,** Fleischerstraße Nr. 8.

**Sirichhornsalz, Pottasche, Cremortartari, Succade, Drageat, Pommeranzen- und Citronenschalen, Ruchengewürze, Rosen- und Drangenblüthenwasser, Gewürz- u. Citronenöl, Cacaomasse, Chocoladen** etc. empfiehlt **Rudolph Sausse,** Drogen- u. Farben-Handlung.

**Engl. u. franz. Extraits** in den verschiedensten Gerüchen, **Eau de Cologne, Toilettefeisen, Haaröle, Pomaden, Zahn- u. Mundwasser, Zahn- und Nagelbürsten, Rändermittel, Poudre, Toilette-, Fenster- u. Wagenschwämme, Fensterleder** etc. empfiehlt **Rudolph Sausse,** Alter Markt 49.

**Neueste Haus-Wäsche-Mangel,** zusammenlegbar, in 2 Größen, **Wasch- u. Wring-Maschinen** anerkannt beste Fabrikate liefert billigst die Fabrik von **ERICH MÜLLER ELBING** Prospekt kostenlos. **Geschenke!**

**H. Götz & Co.,** Waffenfabrikanten Berlin, Seydelstr. 20. **Centralfeuer-Doppelfinten** Ia im Schuss v. M. 34 an, **Jagdcarabiner** f. Schrot u. Kugel M. 23.50 **Teschins, Gewehrform,** von M. 6.50 an, **Luftgewehre** (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, größer u. stärker M. 20 u. 25. **Büchslinten, Scheibenbüchsen, Revolver** etc. 3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst. **Nachnahme oder Voranzahlung.** Illust. Preisbücher gratis u. franco.

**6 Spannende Novellen** moderner Schriftsteller broch. in illust. Umschlag liefert frei für 20 Pf. in Briefmarken der **Verlag der „Splitter“** (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstraße 31.

**Junge Mädchen** zum Erlernen des Cigarren- resp. Widelmachens werden angenommen von **Loeser & Wolff.** **Presshefe,** täglich frisch, empfiehlt **Bernh. Janzen.**



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 294.

Elbing, den 16. Dezember.

1891.

## In Freiheit dressirt.

Eine Reisenovelle von Woldemar Urban.

6)

Nachdruck verboten.

„Wo sind sie denn? Man sieht ja keinen!“ sagte der starke Herr wieder in fast zorniger Weise, so daß Frau Mathilde das Gefühl hatte, als ob der Fremde sofort alles kurz und klein schlagen würde, wenn nicht sogleich sämtliche siebentaufend Einwohner von F. . . . vor ihm aufmarschirten. Der Wirth schien sich aber nicht vor dem fremden Herrn zu fürchten. Er lachte leicht auf und sagte gemächlich:

„Es ist halt Sonntag, Herr.“

Damit ging er wieder fort und Frau Edlar riskirte es, den fremden Herrn verstohlen anzusehen. Dabei bemerkte sie, daß seine Augen durchaus nichts Böses, sondern eher eine gewisse Gutmüthigkeit, eine zärtliche Herzlichkeit ausdrückten und die Stimmung wahrscheinlich nur durch erhaltene schlechte Nachrichten, oder durch ein fatales Ereigniß getrübt war. Sie wußte ja selbst am allerbesten, wie leicht das auf der Reise geschehen konnte.

Da sie sich nun selbst wie losgelöst von Heimath und Freundschaft, so recht wie ein hilflos im Winde treibendes Blatt ersahen und sehr das Bedürfniß hatte, sich auszusprechen, so unternahm sie es im Vertrauen auf die Gutmüthigen, braven Augen des Fremden, eine Unterhaltung anzubahnen.

Mit freundlicher, höflicher Betonung sagte sie daher nach einer schicklichen Pause:

„Würden Sie vielleicht die Güte haben, mein Herr, mir zu sagen, mit welchem Zuge ich am raschesten und bequemsten nach Rom fahren kann?“

Der starke Herr sah flüchtig über sie hin, dann beugte er sich über seine Kaffeetasse und murmelte leise, ehe er trank:

„Aha! Auch so eine Reisetante.“

Dann trank er ruhig und langsam seinen Kaffee und that gar nicht, als ob er die höfliche Frage der Frau Edlar gehört hätte.

„Es bleibt,“ fuhr Mathilde fort, ohne sich durch diese abweisende Art beirren zu lassen, „sobiel ich gesehen habe, drei Züge, mit denen ich fahren könnte. Einer fährt um neun Uhr zweiunddreißig, ein anderer um ein Uhr und ein dritter um sechs Uhr siebenundfünfzig

Abends, aber ich habe mich leider nicht zurecht finden können und weiß nicht, wie ich in Rom ankomme und wo ich am besten zu übernachten hätte, da ich doch nicht in einer Tour bis Rom fahren kann.“

„Et zum Henker, was haben Sie denn in Rom zu suchen. Bleiben Sie doch zu Hause!“ fuhr es dem Fremden hart und rauh heraus.

Frau Mathilde Edlar war nun schon von München aus durchaus nicht verwöhnt in Bezug auf Höflichkeit und seine Sitte. Sie wußte wohl, daß die Münchener eine gewisse ungenirte Ausdrucksweise für ein würdiges Emblem ihrer iberben Mannbarkeit hielten. Aber daß ihr so etwas in Tirol passiren mußte, das war ihr doch überraschend.

„Sie sind wohl aus München?“ fragte sie mit einem gutmüthigen Spott.

„Ja!“ sagte der Fremde. „Sie hoffentlich nicht.“

„Aber erlauben Sie 'mal! Warum soll ich mir denn meine Vaterstadt wegdisputiren lassen?“

„Weil die Münchener Frauen doch wenigstens im großen Ganzen die angenehme Eigenschaft haben, zu Hause zu bleiben und nicht nach Rom zu fahren.“

„Und warum sollte ich nicht eine Veranlassung haben, nach Rom zu fahren? Ich könnte ja sogar meiner Gesundheit wegen, oder meines Berufs wegen oder meiner persönlichen Angelegenheiten wegen gezwungen sein, dahin zu fahren. Schließlich könnte ich die Reise machen, just um eine rechte Münchenerin zu werden.“

War es nun die unverhoffte Streitbarkeit oder die gesunde, natürliche Unempfindlichkeit seines Gegenüber, oder war es endlich, weil er einsah, doch wohl zu grob gewesen zu sein, kurz, der Fremde lenkte ein. Er sah Frau Edlar genauer an und fand ohne Zweifel an ihrer Erscheinung viel Gefallen. „Entschuldigen Sie, mein gnädiges Fräulein — oder Frau —“

„Das letztere, wenn ich bitten darf.“

„Also ich bitte um Entschuldigung, gnädige Frau, wenn mich eine momentane Verstimmung, die mir wahrhaftig tiefer sitzt, als Sie ahnen können, veranlaßte, rauh und grob gegen Sie zu sein, als Sie mich fragten.“

Das war der richtige Mann, wie er wirklich war und Frau Edlar freute sich ungemein, ihn endlich aus seiner harten Schale herausgeschält zu haben.



„Oh,“ sagte sie liebenswürdig, „das eilt ja gar nicht, Herr — Herr . . .“

„Senden, meine Gnädigste, Alexander Senden! Tuchfabrikant aus München.“

Himmel, das war sein Onkel! Frau Mathilde ließ Brot und Messer, das sie soeben in Händen hatte, vor Schreck fallen und das letztere klirrte entsetzlich auf dem Teller. Sie hatte ihn bisher nicht persönlich gekannt, aber er hatte ihr oft von ihm erzählt und sie hatte ihn schon aus seinen Erzählungen lieb gewonnen. Was sollte sie nun thun? Sollte sie sich zu erkennen geben? Sollte sie es nicht thun?

„Was ist Ihnen? Warum erschrecken Sie, gnädige Frau?“

Sollte seine Verstimmung etwa mit dem — Korb zusammenhängen, dessen glücklicher Besitzer seit einiger Zeit sein Nefse war? Konnte sie von ihm vielleicht Neuigkeiten erfahren? Sie beschloß mit äußerster Vorsicht zu Werke zu gehen.

„Mein Gott, ich glaube, es hat mich eine Biene gestochen,“ sagte sie und sog mit einer wahren Verzweiflung an ihrem kleinen Finger.

„Wie? eine Biene, jetzt, im Oktober? Das ist doch wohl kaum glaublich.“

„O, Herr Senden, ich versichere Sie, ich habe schon Bienen noch im November gesehen und wir haben heute erst den einunddreißigsten. Warum sollte es also keine Biene gewesen sein? Ich versichere Sie, ich bin ein entsetzlicher Biechvogel. Mich stechen die Bienen immer, wahrhaftig! und wenn auch scheinbar gar keine mehr da sind, für mich ist immer noch eine da.“

„Nun, es wird Ihnen nicht an den Krageen gehen, Frau — —“

„Lammhuber heiße ich, wirklich und wahrhaftig Anna Lammhuber. Mein seliger Mann war Fleischermeister in der Theatinerstraße.“

„Sie sollten ein wenig frische, kühle Erde auf den Stich thun, Frau Lammhuber.“

„Nun, es wird vorübergehen. Ich danke Ihnen, Herr Senden, es wird schon vorübergehen. Also — Sie wollten sagen . . .“

„Ich wollte nachsehen, mit welchem Zug Sie fahren müssen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Ich will nur mein Kursbuch holen.“

„O bitte, Herr Senden, lassen Sie das jetzt. Nein, nein, auf keinen Fall; Sie dürfen sich jetzt durchaus nicht derangiren. Es eilt gar nicht und ich hoffe, wir haben den ganzen Tag noch Zeit, um im Kursbuch nachzuschauen. Nicht wahr? Bleiben Sie ruhig sitzen und erzählen Sie mir lieber, was Sie so sehr erzürnt hat. Denn mit Verlaub, Herr Senden, Sie waren schrecklich erzürnt.“

„Und nicht mit Unrecht, gnädige Frau, meiner Treu, wirklich nicht mit Unrecht.“

„O bitte, erzählen Sie. Das wird Sie erleichtern und Sie werden Ihren Unmuth leichter los, wenn Sie ihn mir erzählen, als wenn Sie alles selbst hinunterwürgen müssen.

O bitte, erzählen Sie. Vielleicht kann ich Sie trösten, oder Ihnen helfen.“

„Um mich selbst handelt es sich zunächst gar nicht, meine beste Frau Lammhuber, sondern um meinen Nefsen, einen lieben, herzigen Burschen, den ich so gern habe wie meine eigenen Kinder, obgleich ich deren auch sechs habe und wahrhaftig redlich schaffen muß, um für alles zu stehen. Aber was hat man denn auf der Welt Besseres als seine Familie? Sehen Sie, meine beste Frau Lammhuber, ich bin in der Welt ein alter Mann geworden und ich habe nichts Besseres, nicht Stolzeres und Schöneres gefunden als den Mann inmitten seiner Familie, für die er steht, für die er schafft und sorgt. Dort hängt seine Kraft und seine Existenz. Alles andere ist Blunder —“

Frau Eblar sah den Mann erstaunt und gerührt an und in ihren Augen fühlte sie ein verrätherisches Maß, was sie rasch zu verbergen suchte. Dieser große starke Mann mit dem reichen und weichen Kinderherzen imponirte ihr gewaltig.

— Und der Julius — so heißt mein Nefse, der gehörte eben mit dazu. Seit sieben Jahren, seit meine Schwester starb, er war damals noch Student, seit vielen Jahren gehörte er dazu. Na, als Student, Sie wissen ja wohl auch, meine beste Frau Lammhuber, was ein Student ist. Das sind eben lockere Zeisige, gährender Most, der noch allerlei absetzen muß, ehe es etwas Rechtes wird und ich hatte mit Julius manchen Verdruß. Er war ein lauter und lustiger Bursche und kümmerte sich den Teufel drum, wo's herkam. Aber ich liebte ihn nicht zum mindesten just deshalb. In seiner Jugend sah ich mich wieder.“

Frau Eblar hätte dem Onkel Senden um den Hals fallen können, so wohl that ihr das Lob des Herrn Dr. Sonntag, selbst wenn es ein etwas zweifelhaftes war. Sie gab sich die größte Mühe, ihre Bewegung zu verbergen.

„Und nun sollen Sie sehen, was solch eine vertrackte und verschrobene Frau mir aus meinem Jungen gemacht hat!“

In einem plötzlichen Zornesausbruch, als ob ihn schon die Erinnerung daran wieder hinreißte, pochte Herr Senden energisch mit dem Messergriff auf den Tisch, so daß die Gläser klirrten. Erschrocken fuhr Frau Eblar zurück und sagte entsetzt:

„Um Himmels willen, was ist denn passiert? Ist ihm ein Leid widerfahren?“

„Nun, das mag ja wohl sein, denn so etwas sitzt in unserer Familie immer tief. Aber hören Sie nur zu. Vor kurzer Zeit bekam er seine Anstellung als etatmäßiger Gymnasiallehrer. Ja, er war in seinem Fach ein tüchtigster Mensch geworden und das ist ja doch immer die Hauptsache. Ich konnte stolz auf ihn sein und war es auch und war auch froh, ihn nun solid und sicher auf eigenen Füßen stehen zu sehen. So etwas macht einem richtigen Familienvater immer die größte Freude und Genugthuung. Aber ich



merkte wohl, daß ihn noch wo der Schuh drückte. Ich rückte ihm also vor's Quartier und sagte: Julius, wie ist die Sache. Da kam's denn heraus, der Junge war verliebt bis über die Ohren."

"Nun, das ist doch kein Unglück," stieß Frau Mathilde jubelnd heraus, nur um etwas zu jagen. Sie wäre geplatzt, wenn sie nicht irgend etwas hätte sagen können.

"Doch! In diesem Falle war es eins," fuhr Herr Senden plötzlich tiefer und gewichtiger fort. Frau Mathilde wagte kaum zu athmen vor Erwartung und ihre Blicke hingen wie ängstlich fragend an seinen Lippen.

"Die Frau — oder das Fräulein, ich weiß es nicht, er hat sie mir nie genannt — war eine undankbare, leichtfertige Person . . ."

"Herr Senden!" —

"Ja, das war sie, denn sie hat nur mit ihm gespielt. Sie hat ihm allerlei Hoffnungen gemacht, ihn glauben lassen, daß sie ihm nicht abgeneigt sei, ihm wohl auch noch Muth gemacht, und als er sich daraufhin um sie bewarb, gab sie ihm einen Korb, eine Abweisung unter den nichtigsten Vorwänden. Sie wollte frei sein, hatte sie zu ihm gesagt, wollte reisen, sich amüsiren . . ."

"Nun, und Julius, ich wollte jagen, und Ihr Herr Neffe?" preßte Frau Mathilde ängstlich heraus, noch immer mit Ausbietung aller Kräfte bemüht, ihre Bewegung zu verbergen und ihre äußere Ruhe zu bewahren.

"Ja, sehen Sie, meine beste Frau Sammler, das ist's ja eben. Die Folgen dieser Abweisung waren für meinen Neffen ebenso natürlich wie überraschend. Genau in dem Maße, wie seine Neigung innig und aufrichtig und tief gewesen war, so empfand er auch den Frevel, den eine muthwillige, übermüthige Hand an seinem Herzen ausgelassen hatte, tief und schmerzlich. Aus dem jungen, frischen Herzen von früher, aus dem lebenslustigen Burschen von ehemals wurde über Nacht ein lauerköpfiger Kopfhänger, ein griesgrämlicher Grübler, der sich Tag und Nacht mit menschenfeindlichen Melancholien abplagt und an nichts mehr Freude hat."

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Bismarck und die Primadonna.

Aus Budapest wird berichtet: Die Sängerin Etelka Gerster, welche kürzlich wegen Einladung des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh weilte, ist hieher zurückgekehrt und erzählt interessante Details über ihre Visite bei dem ehemaligen Kanzler. Frau Gerster wollte bei ihrem Eintritt in den Salon Bismarck's — von seiner Erscheinung ergriffen — dem Fürsten die Hand küssen, doch Bismarck wehrte ab, indem er sie auf die Wange küßte. Vor der

Tafel reichte er der Künstlerin den Arm. Der Fürst erzählte viel von seiner jüngsten Berliner Reise und war sehr stolz darauf, daß, trotzdem die Behörden den Bahnhof absperrten, die Bevölkerung mit Gewalt in seine Nähe drang und sogar Karten bis zur nächsten Station löste, um an den Ovationen theilzunehmen. Bismarck erzählte auch eine interessante Episode aus seiner Ungarreise. Die Regierung hatte ihm ein Biquet Ulanen mitgegeben. Auf der Rast vor einer Haideschenke, als die Ulanen sich zurückzogen, kam auf einmal ein Trupp Bauern auf ihn zu, die ihn heftig zuredeten. Später erfuhr Bismarck, der die ungarischen Bauern nicht verstanden hatte, daß diese ihn für einen politischen Gefangenen gehalten und ihm Hilfeleistung bei der Flucht angeboten hatten. „Ich hätte mich doch entführen lassen sollen," scherzte Bismarck. Der Gesang der Frau Gerster gefiel Bismarck sehr, er sagte, es habe seit der Malibran keine Sängerin ihm solchen Genuß bereitet. Beim Abschied küßte Bismarck der Künstlerin Hände und Wangen. Bismarck liest jetzt viel, insbesondere Zeitungen, von denen ganze Stöße mit jeder Post anlangen.

— **Eines der schönsten Kriegsschiffe unserer Zeit**, der neue amerikanische Panzerkreuzer „New-York“, ist einem englischen Telegramme zufolge in Gegenwart des Präsidenten der Vereinigten Staaten vor wenigen Tagen in Philadelphia vom Stapel gelassen worden. Dasselbe ist zugleich eines der größten und stärksten Schiffe der neuen amerikanischen Kriegsflotte und wird um 3 Knoten schneller arbeiten, als die schnellsten britischen Kriegsschiffe gleicher Klasse. Die Batterie des „New-York“ wird aus 6 sechszölligen gezogenen Hinterladern, 12 vierzölligen Schnellfeuergeschützen, 8 Sechspfündern, 4 Gatling-Geschützen und 6 Torpedoröhren bestehen. Das Fahrzeug wird, wenn fertig, 3 Mill. Dollars kosten. Den Erbauer desselben, den Gebrüdern Cramp in Philadelphia, ist des Weiteren eine Prämie von 50,000 Dollars zugesagt worden, falls der „New-York“ eine größere Geschwindigkeit als zwanzig Knoten in der Stunde in vier auf einander folgenden Stunden erzielt. Derselbe ist mit den weit widerstandsfähigeren (als die sonst angewendeten) amerikanischen Nickelstahlplatten auf den Breitseiten gepanzert und ungemein manövrierfähig. Der „New-York“ faßt eine Bemannung von 475 Mann, kann eine genügende Menge Kohlen aufnehmen, um eine Reise von 13,000 Meilen zu machen, und erhält Dampfmaschinen von zusammen 18,000



Pferdekräften, d. h. um 8000 mehr, als irgend ein anderes Fahrzeug der amerikanischen Kriegsflotte besitzt. Das Panzerschiff ist mit modernster elektrischer Beleuchtung versehen, mit 700 Glühlichtern und vier elektrischen Suchlichtern. Voraussichtlich soll es als Flaggenschiff eines Geschwaders benutzt werden.

— **Die Ringkrankheit.** Einer eigen thümlichen Krankheitserscheinung ist dieser Tage in einer **Berliner** Vereinigung von Aerzten Erwähnung geschehen. Wie schon der Name besagt, handelt es sich um eine Krankheit, die am sogenannten „Ringfinger“ beobachtet worden und zwar fast ausschließlich bei solchen Personen, Männern und Frauen, die sich ihr Brod durch harte Arbeit verdienen müssen. In Folge der ununterbrochen ausgeübten schweren Arbeit preßt sich der Ohnedies nicht mehr vom Finger gelassene Trauring immer tiefer in die Haut und Fleisch ein und da der Reif bei unserer ärmeren Bevölkerungsklasse erklärlicherweise nur aus unedlem, allenfalls mit etwas edlem Metall vermishtem Metall besteht, so bildet sich bei der geringsten Ursache eine Entzündung, die bei der steten Berührung mit dem unedlen Metall leicht in heftige Folgen führen kann. Speziell gelangte der Fall einer Frau K., die sich durch Waschen zu ernähren sucht, zur Sprache. Sie war von dem heftigen Uebel befallen worden, indem der sich immer fester einpressende Reif die Haut schließlich entzündet und diese Entzündung zuletzt zu einer so gefährlichen gemacht hatte, daß es zu deren Beseitigung einer längeren ärztlichen Behandlung bedurfte. Angesichts dieser Thatsachen besteht mithin die Ringkrankheit nicht in der Sehnsucht nach dem Besitze eines derartigen Reifs, sondern sie bezeichnet vielmehr die Gefahr, in welcher sich unter Umständen gerade der- und auch diejenige befinden kann, deren Sehnsucht nach diesem Symbol des Ehestandes vollauf bereits gestillt worden ist.

— **Gräfenroda, 10. Dez.** Ein vierfacher Mordversuch ist hier begangen worden. Gestern in der 9. Abendstunde schöß der bei dem Schulzen Möller in Dörberg in Arbeit stehende 17 Jahre alte Glasbläser Schmidt ein Gewehr, welches sich derselbe von der Frau des Herrn Möller angeblich für seinen Arbeitgeber hatte verabsolgen lassen, auf die Frau, die Schwiegermutter und die Magd des Möller und eine andere Frau, welche zur Zeit in der Familie Möller anwesend war, ab und verwundete eintge dieser Personen durch Beiliebe. Da sich der S. zu gleicher Zeit noch die dazu gehörigen Patronen aus dem Pulke genommen hat, war es ihm möglich,

mehrere Schüsse abzugeben. Da die Verletzten nicht todt waren, nahm der S. das Gewehr und schlug auf seine Opfer ein, wobei die Magd am meisten abbekommen haben soll, indem dieselbe verschiedene Kopfwunden nachweist. Die Frau hat den Schrotschuß in die rechte Brust, die Schwiegermutter mehrere Schrotten in den Kopf. Der Thäter selbst hat sich ein zweites Gewehr des Möller angeeignet und ist mit demselben und mit einer gestohlenen Summe flüchtig. Versuche, denselben aufzufischen, sind bis jetzt nicht gelungen.

— **Budapest, 11. Dez.** Vor Kurzem ist in New-York Julius Guthard gestorben, der vor dreißig Jahren wegen leichtsinniger Streiche, die er in Wien und hier verübt hatte, nach Amerika auswandern mußte. Laut Bericht des Consulats in New-York hinterließ Guthard **vierzehn Millionen Dollars**. Die Wiener amerikanische Vertretung bestätigt die Richtigkeit dieser Thatsache. Die Familie Guthard entstande in Folge dessen einen Advokaten nach New-York zur Behebung der Erbschaft, welche ca. dreiunddreißig Millionen Gulden österr. Währ. beträgt. Guthard hinterließ acht Brüder, von denen einer in Wien bei der Firma Girsh u. Comp. angestellt ist.

— **Eine Orgel mit Gasmotor** ist jetzt in der Kathedrale zu **Antwerpen** aufgestellt worden. Sie ist das Geschenk einer reichen Dame und hat nicht weniger als 6000 Pfeifen, 90 Register und vier Klaviaturen und dabei ein solches Gewicht, daß man sich veranlaßt sah, die Galerie, auf welcher die frühere Orgel stand, als nicht stark genug, abzubauen und eine neue an deren Stelle zu erbauen. Der Blasebalg wird von einem Gasmotor (drei Pferdekräfte) in Bewegung gesetzt, den man zur Vermeidung von Feuergefähr in einen kleinen Nebenthurm plazirte. Die feierliche Einweihung des kolossalen Instrumentes wird am 17. Dezember durch den Kardinal = Erzbischof von Mecheln vollzogen, worauf um 1 Uhr Mittags auf der Orgel ein Concert gegeben werden wird, zu dem hervorragende Künstler, wie Bidor von Paris, Callberts von Antwerpen, Mailly von Brüssel und Andere ihre Mitwirkung zugesagt haben.

— **Ein historischer Hut** soll dieser Tage in den Straßen **New-Yorks** verkauft worden sein. Es war ein seidener Cylinderhut, den Balmaceda vom Kopfe verlor, als er versuchte, den Insurgenten zu Balparaiso durch die Flucht auf ein amerikanisches Schiff zu entgehen. Die Kopfbedeckung des Dictators wurde von einem Matrosen des im Hafen vor Unter liegenden Schiffes „Baltimore“ aus dem Wasser gefischt, und dem Secretair der ebenfalls dort ankernden „Atlanta“ übergeben. (?) Dieser sandte den Hut nach New-York, woselbst er in einer Auction von einem Washingtoner Kaufmann für 100 Dollars gekauft wurde. Der Hut ist  $7\frac{1}{2}$  Zoll hoch.